



Talmescher Echo



HEIMATBLATT DER TALMESCHER NACHBARSCHAFTEN AUS SIEBENBÜRGEN





*Wer keinen Hof und keinen Fußbreit eigenen
Boden besitzt, kann doch eine Heimat haben:
Aber wem die Mitbürger ein Plätzchen idealen
Baugrundes in ihrem Herzen verweigern,
der ist heimatlos.*

Paul Keller

EDITORIAL

Am 21. Juni 2014 ist es wieder soweit für unser Talmescher Heimattreffen in Gernsheim. Heimatverbundenheit vieler Talmescher und Landsleute bewegt die Menschen auch in diesem Jahr dazu, ein fröhliches, gemeinsames Wiedersehen mit

Freunden, Nachbarn, Bekannten in gegenseitigem Respekt zu erleben. Wir sind schon alle gespannt, wen wir da antreffen werden und was uns so alles erwartet. Die Vorfreude ist groß.

Die Redaktion



Heimattreffen 2011 in Talmesch

Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Editorial	Seite 3	Holdes Siebenbürger Mädchen	Seite 34
Grußwort	Seite 4	Schön ist die Jugendzeit	Seite 35
Stabilisierung der Kanzel	Seite 5	Gute alte Hausmittel	Seite 36
Pfarrhausdach im kritischen Zustand	Seite 5	Holunderrezepte	Seite 37
Orkans Schäden am Kirchendach	Seite 6	Kanzeltausch zum Thema Heimat	Seite 38
Der neue Kirchweg	Seite 7	Lach mal wieder	Seite 38
Hintergasse wurde mit Pflastersteinen ausgelegt	Seite 8	Michelsberger Spaziergänge	Seite 39
Das renovierte Schulgebäude	Seite 9	Mohn-Prinzessin	Seite 39
Einladung zum Talmescher Treffen 2014	Seite 10	Ernährung bei rheumatischen Erkrankungen	Seite 40
Eine lustige, lehrreiche Begegnung	Seite 13	Saatgut - wirklich gut?	Seite 42
Siebenbürgische Persönlichkeiten: Paul Schuster	Seite 14	Wem gehört die Saat?	Seite 42
„Weil“-Droge	Seite 17	„Alle Jahre wieder...“ für Kinder in Rumänien	Seite 44
Wenn Hochzeit ist in Talmesch	Seite 18	Vorbereitungen für das Weihnachtsfest	Seite 44
Wir gratulieren	Seite 20	Ostergottesdienst in Talmesch	Seite 45
Zur Taufe	Seite 24	Das erste Gitarrenmuseum in Rumänien	Seite 45
Zum Muttertag	Seite 25	Wir danken für Ihre Spenden	Seite 46
Dank und Abschied	Seite 26	Wir informieren	Seite 49
Buchtipp: Mit der Sonne steh' ich auf	Seite 31	In eigener Sache	Seite 50
Begegnungen	Seite 32	Kinderseite	Seite 51

Grußwort

Liebe Talmescher von nah und fern!

Als mir mitgeteilt wurde, ein Grußwort an alle zu schreiben, ist mir ein Lied aus dem Gesangbuch eingefallen, das mir nicht mehr aus dem Sinn gegangen ist. Es ist das Lied unter der Nummer 251 „Herz und Herz vereint zusammen“ und handelt von der Liebe und von der Gemeinschaft und davon, was das eine mit dem anderen zu tun hat.

In diesem Lied geht es ausnahmsweise nicht um das Verhältnis eines Einzelnen zu Gott, sondern um das Verhältnis einer Gemeinschaft untereinander. Wie schon erwähnt, handelt das Lied von der Liebe und von der Gemeinschaft oder auch von der Heimatsortsgemeinschaft.

Nun könnten wir sagen, was hat die Heimatsortsgemeinschaft mit Liebe zu tun? Sie hat sehr viel mit Liebe zu tun. „Herz und Herz vereint zusammen“, das ist schon so eng, dass es sich um eine große Liebe handeln muss. Dabei handelt es sich nicht nur um die Liebe untereinander, sondern auch um die zu unserem Heimatort Talmesch. Viele von uns sind dort geboren und aufgewachsen. Freilich waren wir nicht immer „ein Herz und eine Seele“. Aber solch eine Liebe schützt uns, die wir als Talmescher beim Heimattreffen gemeinsam feiern werden und lässt uns Ruhe finden bei Gott und untereinander, so dass wir Unfrieden und Streit außen vor lassen. Auch damit wir uns auf die wirklich wichtigen Dinge

konzentrieren können und nicht unsere ganze Zeit mit unnützen Dingen verbrauchen.

Denn ein Problem bleibt weiterhin bestehen: Wir wohnen nicht mehr in einer geschlossenen Ortschaft, sondern in mehreren Bundesländern. Das führt zu Vereinzelung, ja sogar zu Abkapselung, so dass vielen nicht bewusst ist, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind, eben der Heimatsortsgemeinschaft.

Das wollen wir durch unser „Talmescher Heimattreffen“ ändern. Nicht, dass wir in allen Dingen dann schlagartig einer Meinung werden oder sind. Auch mit der Verschiedenheit aller Beteiligten wollen und können wir leben. Aber dass wir eine Einheit bilden, eine eingeschworene Gemeinschaft, bei der kein Glied ausgeschlossen wird, das soll für jeden spür- und erlebbar werden.

Drum lade ich alle von nah und fern ein mit Worten des oben angeführten Liedes: „Kommt, ach kommt, ihr Gnadenkinder ...“ zu unserem Talmescher Heimattreffen, das bekanntlich am 21. Juni 2014 in der Stadthalle in Gernsheim stattfindet.

Bis zum Wiedersehen wünsche ich allen viel Glück, Gesundheit und Gottes reichen Segen. Es grüßt Euch alle Euer Landsmann

Pfr. i. R. Erwin B. Glockner



Talmescher Trachtenträger beim Heimattreffen 2011

Stabilisierung der Kanzel

Maßnahmen wurden in die Wege geleitet

Nach der besorgniserregenden Nachricht im Dezember 2013 wurden die ersten Maßnahmen zur Stabilisierung der Kanzel in der Talmescher Kirche eingeleitet. Ein Sachverständiger hat den Schaden untersucht und die erforderlichen Schritte in die Wege geleitet. Herzlichen Dank an Kurator Daniel Bärbosa, der vor Ort das Projekt geleitet hat. Die Kosten zur Stabilisierung der Kanzel betragen 450 Euro.



Untermauerung der Kanzel



Erste Maßnahmen an der Kanzel

Dank Ihrer Spenden, liebe Talmescher, konnten wir das Sanierungsprojekt finanziell unterstützen.

*Kurator Daniel Bärbosa
Georg Moodt*

Pfarrhausdach im kritischen Zustand

Seit Jahren sind wir dank Ihrer Unterstützung dabei, schrittweise Renovierungsarbeiten rund um die Kirche durchzuführen. Nun mussten wir feststellen, dass der Zahn der Zeit auch am Pfarrhausdach nagt. Um auf längere Sicht schwerwiegende Schäden zu vermeiden, ist die Renovierung des Daches in den nächsten zwei Jahren geplant.

Georg Moodt

Blick auf das renovierungsbedürftige Pfarrhausdach



Orkanschäden am Kirchendach



Die vielen Lücken am Kirchendach verursacht durch den Sturm.



Schäden am Kirchturm

Fotos: Daniel Bärbosa

Die Schäden an der Sakristei und am Chorraum sind deutlich zu erkennen.

Das Sturmtief, das am 01. Februar 2014 mit der extremen Windgeschwindigkeit von 130 km/h über Talmesch hinwegfegte, hat schwere Schäden verursacht und unsere Kirche in Mitleidenschaft gezogen. Viele Dachziegel und Schindeln wurden aus der Verankerung gerissen und fielen zu Boden. Herabfallende Dachziegel verursachten weitere Schäden an dem Lehrerhaus und einem Strahler.

An einer Seite der Turmuhr wurden die Zeiger beschädigt. Im Pfarrgarten und auf dem Friedhof stürzten Bäume um, die wiederum Schäden am Zaun und an Stromleitungen zur Folge hatten.

Dank schneller Entscheidungen von Kurator Daniel Bärbosa wurden 1300 neue Dachziegel gekauft und mit den Reparaturen begonnen, damit weitere Schäden verhindert werden. Einen herzlichen Dank ihm und den Arbeitern für deren Einsatz.



Arbeiter bei der Behebung der Sturmschäden am Kirchendach

Es wurden weitere Maßnahmen beschlossen, die solch eine Einwirkung von Naturkatastrophen verhindern sollen. Als erster Schritt wurden am Turm sowie am Kirchendach auf der Schulseite alle Dachziegel mit Nägeln befestigt. Weiterhin ist geplant, dass auch alle Dachziegel am Kirchendach einzeln befestigt werden.

Für solch einen Reparaturaufwand, der 1800 Euro beträgt, bitten wir um Fortsetzung Ihrer großzügigen Spendenbereitschaft.

Kurator Daniel Bärbosa / Georg Moodt

Der neue Kirchweg

Kirchenzugang von der Hintergasse neu gepflastert



Vorher



Nachher

Neu gepflasterter Weg

Alter Treppenweg mit Gartenzaun im Hintergrund

Viele von uns erinnern sich mit gemischten Gefühlen an den Treppenweg, der von der Hintergasse zur Kirche führte. Es waren große Steine, die diesen Weg so einzigartig machten, der unsere Eltern und Großeltern an den Sonntagen und Feiertagen zum Gebet in die Kirche führte. Im Laufe der Jahre musste er oft durch Unterlegen von Steinen oder auch Betonplatten ausgebessert werden. Im Zuge der Instandsetzung der Straße wurde nun in Absprache mit dem Bürgermeister Constantin Barbu und Kurator Daniel Bărbosa auch ein neu gepflasterter Weg zur Kirche errichtet. Der Zaun, der links am Weg stand, wurde entfernt und gab somit einen neuen, ungewohnten und beeindruckenden Blick zur Kirche mit ihrer Mauer frei.

Georg Moodt



Fotos: Daniel Bărbosa

Neuer Treppenweg zur Kirche - Eingang Hintergasse

Hintergasse wurde mit Pflastersteinen ausgelegt



Das neue Erscheinungsbild der Hintergasse in Talmesch



Neue Pflastersteine zieren den Weg rund um die Kirche

In Talmesch hat das Auslegen der Hintergasse mit Pflastersteinen im Herbst 2013 begonnen. Zurzeit wird an dem Teil bis zur Obergasse weitergearbeitet. Bürgermeister Constantin Barbu hat erkannt, dass auch Nebenstraßen im Wandel der Zeit den neuen Anforderungen angepasst werden müssen.



Fotos: Daniel Bărbosa

Die Redaktion

Der neu gepflasterte Zugangsweg zur Kirche in Talmesch

Das renovierte Schulgebäude und seine Verwendung

Manchmal dauern wichtige Entscheidungen bis zu ihrer Umsetzung etwas länger. Dass größere Veränderungen einer intensiven Planungs- und Bauzeit bedürfen, kennen wir aus eigener Erfahrung, wenn wir uns Arbeiten im Haus und Garten vornehmen.

So ist es auch mit dem alten Schulgebäude geschehen, das jahrzehntelang ungenutzt blieb, so dass die Bausubstanz immer gravierendere Schäden aufwies. So fragten wir uns jedes Mal beim Anblick des baufälligen Zustands, was noch zu retten sei.

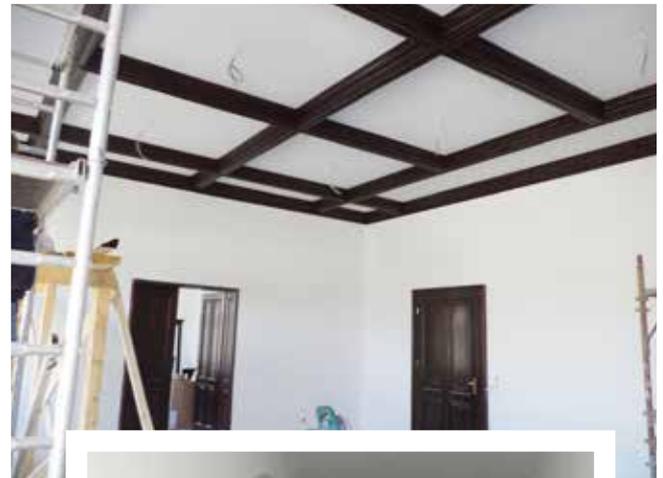
Kurz vor Beginn des Heimattreffens 2011 in Talmesch, ließ der Bürgermeister Constantin Barbu die Außenfassade renovieren und das Dach am Schulgebäude erneuern. Mittlerweile ist die Sanierung der Innenräume voll im Gange, da die Räumlichkeiten noch in diesem Jahr einem zeitgemäßen Nutzungszweck zugeführt werden sollen.

Im Schulgebäude werden zwei Zimmer für standesamtliche Trauungen in besonderem Ambiente eingerichtet. Ein Raum wird für die Treffen des Talmesch-Vitré-Vereins genutzt, dessen Gründung auf die seit 1999 bestehende Städtepartnerschaft zwischen Talmesch und der Stadt Vitré in Frankreich zurückgeht.

Die Innensanierung ist kurz vor dem Abschluss und damit steht der Einweihung der neuen Raumfunktionen bald nichts mehr im Wege.

Ein großes Lob an die Talmescher Stadtverwaltung und an Bürgermeister Constantin Barbu für die gute Organisation bei der Renovierung des alten Schulgebäudes und dessen weiterer Nutzung.

Georg Moodt



Innenräume werden saniert

Einladung



zum Talmescher Treffen 2014 in Gernsheim

**Liebe Talmescher,
liebe Freunde und Bekannte,**

am Samstag, den **21. Juni 2014**, findet das Talmescher Heimattreffen in der Stadthalle in Gernsheim statt. Wir laden Sie herzlich dazu ein.

Das Treffen gibt uns die Möglichkeit, viele alte und neue Freunde zu treffen und gemeinsam ein paar angenehme Stunden in netter Atmosphäre zu verbringen.

Bitte planen Sie diesen Termin fest ein, und geben Sie ihn auch an Verwandte und Bekannte weiter.

Es wäre schön, wenn zu diesem Treffen viele Landsleute in der Talmescher Tracht erscheinen.

Auf das Zusammensein vieler Talmescher freut sich im Namen der Veranstalter Ihr „Talmescher Echo“-Team.





Einladung und Programm



Programm des Heimattreffens:

10:00 Uhr	Einlass in die Stadthalle
10.30 Uhr	Gottesdienst mit Pfr. Erwin Glockner
12:00 Uhr	Mittagessen (in der Stadthalle werden Getränke, warme Speisen, Kaffee und Kuchen angeboten)
15:00 Uhr	Begrüßung mit anschließendem gemeinsamem Foto
16:00 Uhr	Kulturelles Programm
17:00 Uhr	Geselliges Beisammensein und Tanzunterhaltung mit der „Happy-Musik“-Band
02:00 Uhr	Ende des Heimattreffens 2014



Organisatorische Informationen



Um besser planen zu können, ist eine schriftliche Anmeldung bis zum 12. Juni 2014 sowie die Überweisung der Eintritts- und Menükosten unbedingt notwendig. Eine Anmeldekarte ist dieser Einladung beigelegt. Das Mitbringen von Verpflegung und Getränken in die Stadthalle ist untersagt.

Eintrittskosten für Erwachsene	10 Euro
Eintrittskosten für Kinder	
- unter 6 Jahren	0 Euro
- von 6 bis 14 Jahren	5 Euro

Folgende Menüs, bestehend aus einem Mittagessen und Kaffee während der Kaffeezeit, stehen zur Auswahl:

Für Erwachsene	A – Schweinefilet mit Champignonsauce, Backofenkartoffeln und Salat	15 Euro
	B – Putenschnitzel mit würziger Paprika-Pfeffersauce, Rösti und Salat	15 Euro
	C – Mediterraner Gemüseteller mit Kartoffelrösti (vegetarisch)	10 Euro
Für Kinder	D – Kinderschnitzel mit Pommes	5 Euro

Bitte Ihre Menüwahl mit gewünschter Anzahl auf der Anmeldekarte angeben und den Gesamtbetrag für Eintritt und Menü auf das angegebene Konto überweisen.

Bitte planen Sie diesen Termin fest ein und geben Sie ihn auch an Verwandte und Bekannte weiter.

Aktuelle Informationen und Einladungen zum Treffen erhalten Sie auch über die Homepage:
www.talmescherecho.de!

Die Anmeldung kann mit der beigelegten Anmeldekarte, schriftlich per Post oder E-Mail an folgende Anschrift erfolgen:

Annerose Wellmann
 Elsa-Brandström-Str. 1 / 69207 Sandhausen
 Tel.: 06224 / 83 2 20
info@talmescherecho.de

Die verbindliche Anmeldung zum Talmescher Treffen erfolgt mit der Banküberweisung, unter Angabe des Namens, der Personenanzahl und der genauen Anschrift an folgende Bankverbindung: TARGOBANK
 Stichwort: Talmescher Treffen 2014 / Empfänger: Georg Moodt
 Konto-Nr.: 150 169 062 6 / Bankleitzahl: 300 209 00
 IBAN: DE06 3002 0900 1501 6906 26 / BIC: CMCIDEDD

Anschrift des Veranstaltungsortes:
 Stadthalle Gernsheim
 Georg-Schäfer-Platz 1 / 64579 Gernsheim

Übernachtungsmöglichkeiten - Bitte nehmen Sie die Zimmerreservierungen direkt beim Hotel vor.

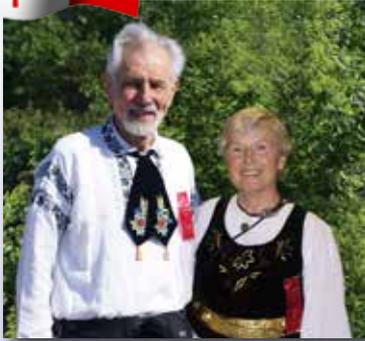
Hotel Hubertus Gernsheim ***
 Waldfrieden 2 - 64579 Gernsheim / Rhein
 - Tel.: 06258 8038 0
 - E-Mail: info@hubertus-gernsheim.de
 - Internet: www.hubertus-gernsheim.de

Hotel-Restaurant Rheingold ***
 Schifferstr. 2 - 64579 Gernsheim
 - Tel.: 06258/94900
 - E-Mail: info@hotel-rheingold.de
 - Internet: www.hotel-rheingold.de

Auf das Zusammensein vieler Talmescher freuen sich im Namen der Veranstalter Ihre Annerose Wellmann und Ihr Georg Moodt.



Gruß aus Kanada



Liebe Talmescher, Grüß Gott alle miteinander!

Gruß an die Talmescher, die mich noch kennen. Ich würde so gerne bei Eurem Treffen in Gernsheim dabei sein, aber leider geht es nicht mehr. Gerne erinnern wir uns an das Wiedersehen-Treffen 2008, als wir dabei waren und liebe Begegnungen erfahren durften. Freut Euch miteinander!

Gitta Schoppel geb. Krauss und Bill Vetter - Kanada



Kuchenspenden



Liebe Talmescher!

Wer hat Zeit und Lust, für das Talmescher Treffen zu backen?

Für unser Treffen in Gernsheim bitten wir alle backfreudigen Frauen und Männer wieder herzlich um Kuchenspenden.

Wer einen Kuchen spenden möchte, kann sich unter folgender Kontaktadresse melden:

Annerose Wellmann

Elsa-Brandström-Str.1, 69207 Sandhausen

Tel.: 06224 / 832 20

E-Mail: anne.wellmann@talmescherecho.de



Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!



Sonstige Hinweise



15:00 Uhr - gemeinsames Foto draußen vor der Stadthalle

- Wir bitten alle anwesenden Gäste, die gerne auf dem Gruppenfoto dabei sein möchten, sich unaufgefordert nach draußen zu begeben.

- Das Foto kann im Laufe des Nachmittags für 8 Euro erworben werden.

- Des Weiteren bitten wir Sie, während des Gottesdienstes und der kulturellen Vorträge, Ruhe zu bewahren.

- Das Mitbringen von Speisen und Getränken ist grundsätzlich untersagt.

Eine lustige, lehrreiche Begebenheit aus unserer Schulzeit 1952-1953

Es war im Frühjahr 1953. Wir waren in der VII. Klasse der Talmescher Volksschule. Unser Klassenlehrer war Paul Schuster, welcher später ein namhafter Schriftsteller wurde (bekannte Werke: Fünf Liter Zuika, Der Teufel und das Klosterfräulein, Rübezahl und der Glaserjockel). Jede Woche in der Sportstunde marschierten wir unter Anleitung des Klassenlehrers durch die Hintergasse auf die Wiesen am Zibin unter der Landeskronen, um dort zu exerzieren (Marschformationen mit verschiedenen Aufstellungen). An einem schönen Vormittag im Mai ging es in lockerer Formation wieder los bis zum Steg hinter der Kirche. Nach Überqueren des Steges marschierten wir in Viererreihen mit dem Lied „Wir sind die Moorsoldaten“ Richtung Zibinswiesen.

Text des Liedes:

*Wohin auch das Auge blicket,
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten ins Moor.*

*Auf und nieder gehen die Posten,
keiner, keiner kann hindurch.
Flucht wird nur das Leben kosten,
vierfach ist umzäunt die Burg.*

Dieses Lied entsprach der damaligen Ideologie in Rumänien und beleuchtete das Leiden der Konzentrationshäftlinge vor und während des Zweiten Weltkrieges. Auf der Höhe des Hauses von Kästner Michael war das Lied zu Ende, und wir marschierten schweigend durch die Hintergasse. Da nahte das Unheil in Person von Frau Krauss, der Mutter unserer Klassenkameradin Anneliese Krauss. Sie sprach unseren Lehrer Paul Schuster an: „Herr Lehrer, können Ihre Kinder nicht grüßen?“ Paul Schuster befahl: „Klasse halt!“, dann entschuldigte er sich bei Frau Krauss. Laut Marschordnung hätte der linke Flügelmann im ersten Glied grüßen müssen, hatte es aber in der Aufregung vergessen. Das nächste Kommando des Lehrers war: „Links kehrt!“

Die ganze Kolonne machte kehrt und wir marschierten schweigend in die Schule zurück. Dort erwartete uns das dicke Ende unseres Ausfluges. Vor dem Ausgang der Schule stand ein alter, dicker Birnbaum, darunter stellten wir uns in einer Reihe auf.

Dann erfolgte der Befehl: „Klasse, Marsch um den Baum herum, und bei jeder Runde wird von allen der Baum begrüßt.“ Die Grußformel war jedem selber überlassen. Plötzlich läutete die Schulglocke in die Pause. Die Klassen I, III und V strömten in den Schulhof und betrachteten das Spektakel, welches wir bis zum Ende der Pause nicht unterbrechen durften.

So war diese Begebenheit eine Lehre für uns, das Grüßen nie zu vergessen.

Dieter Kästner

Siebenbürgische Persönlichkeiten: Paul Schuster



Paul Schuster

Foto: www.siebenbuerger.de

* 20.02.1930 in Hermannstadt

† 5.5.2004 in Berlin

gehörte seit Anfang der 1950er Jahre zu den bedeutendsten Schriftstellern der nach dem 2. Weltkrieg im kommunistischen Rumänien zu neuem Leben erweckten deutschen Literatur.

Nach dem Abitur am Brukenthal-Gymnasium in Hermannstadt, verließ der Sohn eines Kleinfabrikanten seine Heimat und ging für zwei Jahre als Reporter der Zeitung NEUER WEG nach Bukarest. Von dort kam er 1951 zurück und war Volksschullehrer in Talmesch und Burgberg.

1954 kehrte er nach Bukarest zurück, wo er als Jour-

Neuer Weg
POLITISCHE TAGESZEITUNG IN DER SOZIALISTISCHEN REPUBLIK RUMÄNIEN

Bukarest, Sonntag, 24. Mai 1970

nalist der Tageszeitung „Neuer Weg“ und seit 1959 als Redakteur der „Neuen Literatur“ tätig war. Als Redaktionsmitglied dieser Literaturzeitschrift, in der mehrere seiner Erzählungen und Essays erschienen, leistete

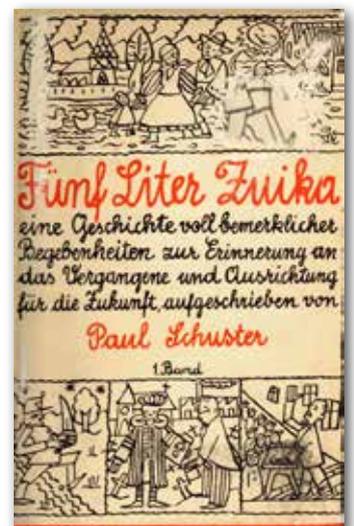
und einem bukowinischen Orgelbauer, die an rigiden sächsischen Wertvorstellungen scheitert. Mehrere rumänische Autoren wurden von ihm ins Deutsche übersetzt (u. a. Dinicu Golescu, Liviu Rebreanu, Zaharia Stancu, Norman Manea).

In Berlin war er als Leiter einer „Sprachwerkstätte“ tätig und pflegte zeitweise einen Protestlebensstil - so lief er etwa bärtig in rumänischer Bauerntracht herum, dann als Apostel in härenem Gewand, engagierte sich gegen die Diskriminierung der Zigeuner oder stritt sich mit Wolf Biermann und Günter Grass. Dass er sich den „letzten Marxisten in Rumänien“ nannte, gehört zu den Exotika seiner Selbstdarstellung.

Der ursprünglich zwei-

Paul Schuster seit Mitte der 1960er Jahre einen wesentlichen Beitrag zur Überwindung der starren Normen des sozialistischen Realismus, dessen ästhetische Vorgaben er bis dahin hatte befolgen müssen.

1971 kehrte P. Schuster nach einem Besuch in der Bundesrepublik Deutschland nicht mehr nach Rumänien zurück und ließ sich 1972 in West-Berlin als freischaffender Schriftsteller und Leiter einer Schreibwerkstätte nieder. 1976-84 erstellte er die literarische Zeitschriftenschau für den Norddeutschen Rundfunk. Von seinen in Deutschland entstandenen Werken verdient die „Heilige Cäcilia“ (1986) Erwähnung, eine herb und kühl erzählte Geschichte einer Liebe zwischen einem sächsischen Bauernmädchen



bändige, unvollendet gebliebene Roman „Fünf Liter Zuika“, 1968 als erstes Werk eines deutschen Schriftstellers aus Rumänien im Westen auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt, konnte in Rumänien nicht abgeschlossen werden.

Die Arbeit am dritten Band ist erst nach dem Umzug nach Berlin 1972 möglich geworden.

Im Klappentext des zweibändigen Romans heißt es:

„Wie übersteht ein siebenbürgischer Bauernhof den Frieden von Trianon und den Rutsch aus dem Abendland in den Balkan? Wie Martin Luthers Feste Burg und Hitlers tausendjähriges Reich? Wie die Deportation nach Russland und wie Stalin, den weisen Lehrmeister aller Völker, wie schließlich 1967 den Händedruck von Ceaușescu und Willy Brandt? Und wie die späte Rückkehr in das Land, aus dem die Vorfahren vor 850 Jahren ausgewandert sind? Paul Schuster hat aufgeschrieben, was der Ortsgeist von Kleinsommersberg ihm diktiert hat.“

Niemals verklärend, sondern immer in einem „gemächlich verschmitzten Tonfall“ erzählt Paul Schuster von der „in der Vergangenheit versunkenen Heimat“, als die Siebenbürger Sachsen kurz nach dem Ersten Weltkrieg ihre privilegierte Stellung verloren und sich der rumänischen Realität unterordnen mussten.

Er hatte - eigenem Zeugnis zufolge „dem Sozialismus zuneigend“ - bald auch politisch im Sinne sowohl engagierten wie kritischen Mitspracherechts von sich reden gemacht, erschien später in leitender Funktion in Einrichtungen des Bukarester Regimes und war nicht selten in der Suite Ceaușescus zu sehen. Seine relativ schmale, 13 Buchtitel umfassende Veröffentlichungsliste - seltsamer Gegensatz zur ungewöhnlichen Kommunikativität, die ihm eigen war - hat in diesem lebenslangen Mitsprechen und Dreinredenwollen die



Grabstein von Paul Schuster in Berlin-Friedenau

Foto: www.wikipedia.org

Erklärung: Schuster mischte sich, im Sinne eines Diktums von Heinrich Böll, zeitaufwändig ein, wo immer es nur ging.

Es war nicht nur zeitraubend, es brachte ihn bei seinen Landsleuten in Verruf, zwang aber Kenner der Szene fallweise zum Respekt. Hatte er schon 1957 bei einem Bukarester Schriftstellerkongress auf Seiten der gegen die staatsideologische Vorschrift aufbegehrenden deutschen Autoren gestanden, so wiederholte er seine Kritik 1968 und 1971 in Gegenwart des Staatschefs. Die Starthilfe, die er den späteren Autoren der so genannten Aktionsgruppe Banat - Herta Müller u.a. - gab, war gleichermaßen zeitaufwändig wie biographisch bezeichnend: Schuster überwarf sich später heillos mit der „Gruppe“. Vergleichbares wiederholte sich mit anderen auch in Deutschland, wo er seit 1972 lebte, so dass er noch

anderthalb Jahre vor seinem Tod über sich befand: „Ich stehe zwischen allen möglichen Stühlen.“ Was durchaus nicht gegen ihn spricht. Zerrissen, wie manches in seinem Leben, war auch sein Verhältnis zum Sohn Gad Johannes aus erster Ehe: Gad starb als Journalist 1991 im kurdischen Teil des Iraks.

Zum einjährigen Todestag Paul Schusters fand am 24. Mai 2005 im Rumänischen Kulturinstitut Berlin eine Veranstaltung zu Ehren des rumäniendeutschen Schriftstellers und Publizisten statt. Georg Aescht, Ronald Links und Wolfgang Rill hielten Referate über Leben, Lebenswelt und Werk des Autors.

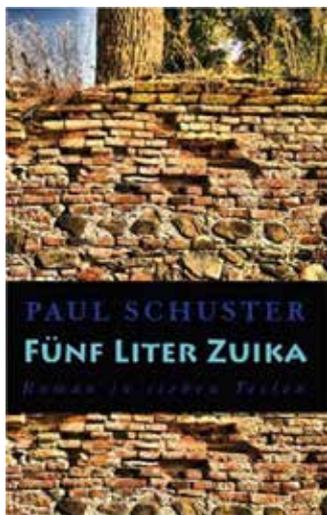
Zusammengestellt von Klara Dobrota

Quellen: Deutsche Biografie; SBZ: „Paul Schuster, ein Mensch mit seinem Widerspruch“

Rezensionsnotizen: Wikipedia

Neue Zürcher Zeitung, 05.08.2003

Fünf Liter Zuika Paul Schuster Auszug



Fünf Liter Zuika
Roman in sieben Teilen

die Gret ja nicht einbildet, dass eine tugendhafte sächsische Frau solche Manieren mit gleichgültigem Herzen hinnimmt, sehen eben alle tugendhaften Frauen aus dem Kleinsommersberger Frauenverein sie mit gar un-

„Die Maio ist schon bald drei Jahre verheiratet und hat ein Recht auf ihren Bauch, die Gret aber ist ein Ärgernis.

Erst zwei Monate verheiratet und schon so aufgeblasen – ist das nicht skandalös? Ist das nicht gegen alle achthundertjährige Sittlichkeit? Und woher kommt das alles? – Von den unsächsischen Manieren, die der Pitter aus Asien mitgebracht hat, von dort kommt es! Und damit sich

freundlichem Herzen an. Und sie tun es dort, wo es seit ältesten Zeiten die beste Wirkung hat: am Sonntag vor dem Kirchgang.

Schon vor dem zweiten Läuten sammeln sie sich in Grüppchen vor dem Portal, direkt neben dem berühmten Schandstein, man wünscht sich einen angenehmen Sonntag und freut sich über den freundlichen Mai und dass der Flieder so schön blüht und die Schwälbchen fliegen, und dann sagt plötzlich eine: „Aha!“ – und alle kehren die Köpfe zum Tor hin.

Die Gret kommt neben der Maio. Die Maio, wie gesagt, die hat ein Recht, die Gret aber hat keines.

Und wie sie ganz nah sind, die beiden Nachbarinnen vom Hirtengässer End, und ihr „Gott helf Euch!“ sagen, antworten die tugendhaften Mitglieder aus dem Frauenverein freundlich: „Hab Dank Euch, Maio!“

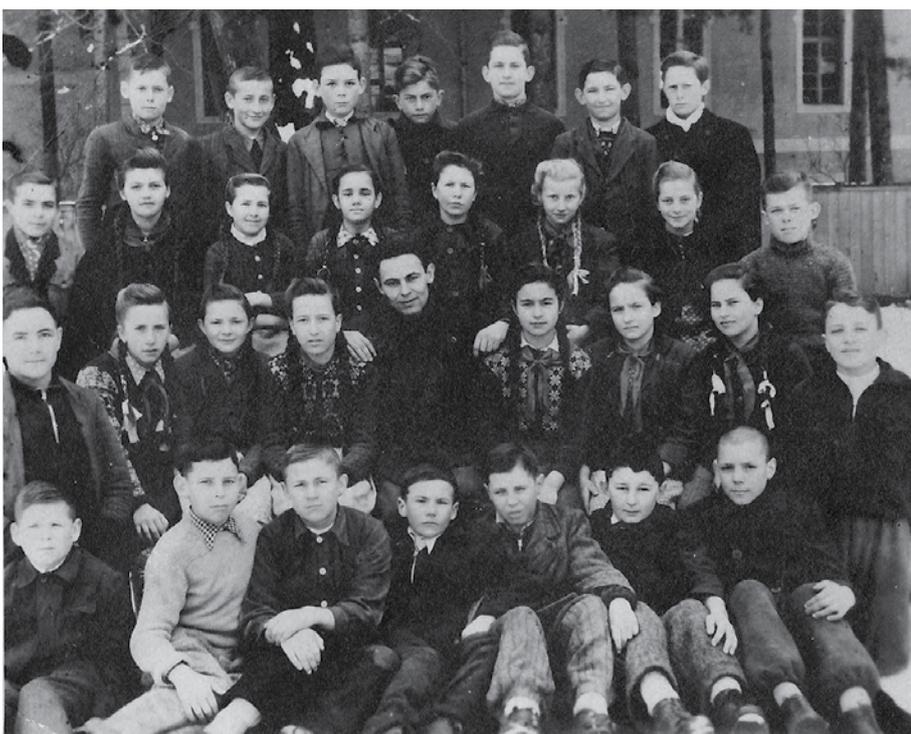
Und sagen den Namen mit einer winzigen kleinen Betonung. Den Namen von der Gret sagt keine.“

Schiller-Verlag, 862 Seiten

ISBN: 978-3941271142

Preis: € 24,00

Klassenfoto von 1952/1953 mit Paul Schuster



1. Reihe vorne v.l.n.r.: Höchsmann Erwin, Reisenauer Leopold, Pfaff Daniel, Schuster Hans, Moodt Franz, Schneider Hans

2. Reihe v.l.n.r.: Engber Lorenz, Halmen Johanna, Fakesch Katharina geb. Simonis, Krauss Katharina, Paul Schuster, Schunn Anna geb. Fakesch, Moodt Katharina geb. Blues, Marx Irene, Armbruster Johann

3. Reihe v.l.n.r.: Gräf Wilhelm, Armbruster Rosina geb. Klein, Auner Anna geb. Blues, Huber Anneliese geb. Krauss, Auner Anna, Halmen Susanne, Schneider Anna, Reisenauer Joseph

4. Reihe hinten v.l.n.r.: Kästner Dieter, König Horst, Schneider Ernst, Roth Otto, Fakesch Hans, Stein Ernst, Krauss Helmut

Eingesandt von Daniel Pfaff

„Weil“-Droge

Oft reden wir über die Fallen der modernen Welt (Alkohol, Gewalt, Armut, Krisen usw.), die wir manchmal auch überbewerten, aber zu wenig denken wir an die Fallen unseres eigenen Seins. Ich finde, dass die „Weil“-Droge immer mehr ein echter Stolperstein unserer Existenz wird.

Die „Weil“-Droge betäubt unser Gewissen, wenn wir etwas verschieben, wenn wir jemanden verletzen, wenn wir etwas ignorieren oder vergessen, wenn wir Fehler machen. Ein Schüler verspätet sich, „weil der Wecker nicht geklingelt hat“ - die Aussage verschwendet keinen Gedanken an den Inhalt des verpassten Unterrichts. Ein Mann schlägt einen anderen, „weil man ihn verdrossen hat“. Erkennt er dabei seine eigene übersteigerte Gewalt? Jemand hat keinen Erfolg im Leben, „weil die Gesellschaft schlimm ist“. Mit dem „weil“ bestiehlt er sich selbst, verbaut sich jede reelle Chance auf Erfolg.

Kurz gesagt, immer wenn wir nicht stolz auf unsere Taten sind, rufen wir die „Weil“-Droge zu Hilfe, und wir können im „dolce farniente“ (süßen Nichtstun) weiterleben, denn die „Weil“-Ausrede ist unser Retter.

Was bringt sie uns? Die Anästhesie des Gewissens hat auch Nebenwirkungen:

- geringe Verantwortung
- leicht wiederholte Taten
- minderwertige Leistung im Leben
- infantiles Verhalten
- Festsitzen in der Mediokrität
(im Mittelmaß, Durchschnitt)

Leider können wir uns gar nicht erinnern, wann wir mit diesem „Weil“-Vorwand begonnen haben. Wir wissen bestimmt, wann wir die erste Zigarette probiert haben, wann wir das erste Glas Wein getrunken haben, aber an die „Weil“-Droge erinnern wir uns gar nicht.

Vielleicht ging es damit los, als wir Angst vor den Eltern oder vor den Lehrern hatten. Später war

es vielleicht aus Verlegenheit oder wegen eigener Interessen. Wer weiß? Der Beginn ist sowieso nicht so wichtig. Wichtig ist es für uns wach zu werden und zu bleiben, damit das Gewissen nicht mehr mit dieser Selbsttäuschung betäubt wird. Das Warum zur „Weil“-Droge sollten wir als Arzneimittel verwenden (wie das Morphin), um uns selbst besser zu verstehen, um den Grund dafür zu erkennen, um das Verhalten nicht mehr zu wiederholen und um die Mitmenschen nicht zu verletzen. Aber nie, um eine Geschichte zu entwickeln, die unser Gewissen betrügt.

Vor Ostern sollten wir nicht nur unsere Häuser reinigen sondern auch unsere Seele und die „Weil“-Droge bewusst weglassen. Es ist nicht wichtig, warum wir zu spät gekommen sind, entscheidend ist, dass wir uns verspätet haben. Es ist unwichtig, warum wir jemanden verletzt haben, wichtig ist, dass es geschehen ist. Haben wir Fehler gemacht? Dann sollten wir zu ihnen stehen und auf die „Weil“-Droge verzichten, dafür Strategien entwickeln, um die Fehler wiedergutmachen. Wir können uns nicht richtig auf unsere Taten konzentrieren, solange unsere Aufmerksamkeit auf die Vorspiegelung falscher Tatsachen konzentriert ist und unser Gewissen nicht mehr wach bleibt.

Die Fastenzeit ist die beste Zeit, um uns tief zu prüfen und mit Gottes Hilfe besser zu werden. Christi Auferstehung gibt uns Mut, Kraft und Hoffnung, während die „Weil“-Droge uns mit Hoffnungslosigkeit verbindet. Die Macht des Todes hängt eng mit der Macht der Sünde und der Schuld des Menschen zusammen. Die „Weil“-Ausflucht erlaubt uns nicht, unsere Sünden und Schulden zu erkennen. Die Osterbotschaft hilft uns, mit anderen Augen in diese Welt hineinzublicken und ein neuer Mensch zu werden. Jesus Christus ist auferstanden! Jetzt sind wir dran.

Ela Milea Coşoban

Wenn Hochzeit ist in Talmesch



Fünf „Mann“ - doch leider nur ein Pärchen;
die Trauung (Hochzeit) war fast wie im Märchen.
Der Trauschein ist nun unterschrieben.
Man(n) fragt: Wo ist sie bloß geblieben,
die Jugendzeit - so unvergesslich?
Ja sie ging so schnell vorbei. Wie grässlich!
Gut lachen kann auch Traute-Tan(d)te,
die längst schon ihren Mann sich zog an Lande.
Wer wird nun wohl die Nächste sein?
Erna - oder vielleicht doch Kathrein?



Der Abend davor

Karli hat hier noch gut lachen.
Auch manchen Spaß kann er noch machen.
Doch - warte noch ein Weilchen ab,
dann bringt dich deine Frau „auf Trab“.
Auch Lotte, Liese, grinst wie eine Tante
und - weil sie mich seit jeher kannte,
sagte sie dauernd „Păcală“ zu mir.
Na warte mal, ich zeig' es dir!
Du wirst schon seh'n, du freches Mäuschen,
wie schnell du bist dann aus dem Häuschen!

Der Trauungs – Akt

Zu leisten sind drei Unterschriften.
Beachtet wohl der Papiere Überschriften!
Karli macht's der Hilda vor,
und diese denkt sich: Hände vor!
Die Ringe sollen alle sehen
und staunen, wie wir uns verstehen.
Kathrin kümmert sich um Kuchen und Wein.
Das soll hier schließlich eine kleine Feier sein.
Und auf das frisch getraute Paar
darf nun angestoßen werden - na klar!



*Hier wird freudig un-
terschrieben, dass
für immer sich die
beiden lieben.*

Hilda zögert auch nicht lange,
wie man hier recht deutlich sieht.
Drum wird dem Karli auch nicht bange.
Und noch ehe ich weiß, wie mir geschieht,
will der Blitz nicht wieder starten.
„O clipă!“ sage ich, „Bitte warten!“
Dann ging es los, ja - und ich fand,
dass auch hier ein gutes Bild entstand.
Ganz lässig stellt sie sich hier an.
Was für eine Frau! Mann, oh Mann!

Es ist vollbracht

Ganz lieblich - muss ich nun gestehen -
sind diese beiden anzusehen.
Und - wie es Sitte ist und Brauch,
tut die Hände man drücken sich auch.
Karli scheint hier „Mulțumesc!“ zu sagen.
Beim nächsten Mal werd' ich ihn fragen,
was er sich dabei gedacht,
als er die Beamtin so hat angelacht.

Ganz eingeschüchtert schauen rechts die beiden.
Woran mögen sie gerade jetzt wohl leiden?



So sieht man aus, wenn man am Ziel ist und beim Standesamte mit viel List der „bess‘ren Hälfte“ sich versicherte, auch wenn mancher anfangs drüber kicherte.

Rot trägt sie dabei statt Weiß.
Doch das ist schließlich kein Beweis, dass sie nicht glücklich sind, die beiden, das Leben meistern woll‘n - in Freud‘ und Leiden.
So steh‘n sie lachend und voller Optimismus unter den Toren des Sozialismus.

Beim Vorbereiten

Wenn eine Hochzeit ansteht, gibt es viele Gäste.
Tagelang wird dann gebacken - richtig feste!
Die ganze Nachbarschaft macht mit.
So wird das Backen jedes Mal ein Hit.
Wenn es so weit ist, möchten alle Hanklich essen.
Drum darf man sie „beim Vorbereiten“ nicht vergessen.

Die „alten Hasen“ haben das schon oft gemacht.

Hier wird den Jüngeren noch manches beigebracht.

Mit Teig die Platte wird zweimal bedeckt.

Nur so die Hanklich nachher richtig schmeckt.



*Hochzeitsvorbereitungen - wie Hanklich gemacht wird.
v.l.n.r.: Susanna Blues, Maria Dragomir, Katharina Anghel, Gerhard Zink*

Fröhlich sehn die Leute aus, weil Hochzeit ist in diesem Haus.
Wie kann ein Lachen doch entzücken!

Ja, alle jetzt zusammenrücken, um vereint hineinzuschauen in die Kamera - die Schlaunen.
Der Teig ist fertig ausgerollt. Mehr Beachtung wird den Eiern jetzt gezollt. Denn ganz schnell soll es jetzt geh‘n.
Das Hanklichmachen muss man halt versteh‘n.



Das Brautpaar Hilda & Karl Zink

Die eigentliche Hochzeit findet stets am Sonntag statt, weil dann der Pfarrer seine Kirche „opened“ hat.
Hier holt man sich noch offiziell den Segen ab, den bislang jeder Pfarrer gerne gab.

* geöffnet



Der Hochzeitsumzug begleitet von den Musikanten



Eine Gabe wird gebracht

Dann geht’s nach Haus‘ - im Hof wird Platz gemacht, damit dem Brautpaar eine Gabe wird gebracht.
Und jeder, wie er hat und kann, überreicht etwas und gratuliert sodann.
Erst danach gibt es endlich dann das Hochzeitsessen.
Amigos, wer das je erlebt hat, wird es nie vergessen.

Quelle: „Wenn das Herz spricht“ – Ausgabe 2010 von Gerhard Zink\ Auszüge aus „Wenn Hochzeit ist in Talmesch“ – noch nicht veröffentlicht.

Wir gratulieren

Katharina Zink
Zum 90. Geburtstag



geb. am 15.11.1923

90 Jahre – weißt du, was das bedeutet?

1080 Monate -
oder 4.680 Wochen -
oder 32.872 Tage -
oder 788.928 Stunden -
oder 47.335.680 Minuten -
oder 2.840.140.800 Sekunden.

Ein wahrlich großes Geschenk!
Von wem? Von dem, der einst gebot:
„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren,
auf dass du lange lebest in dem Lande,
das dir der HERR, dein Gott, geben wird.“
2. Mose 20,12

Liebe Mutter, wir freuen uns mit dir.
Deine Söhne: Hans, Martin, Gerhard und
Michael mit Familien.

Regina Lang
geb. Garlatti
Zum 85. Geburtstag



Bist ein Jährchen älter wieder,
liebe Mutter glaub es mir.
Lerchen singen Frühlingslieder,
alles gratuliert heut dir.
Da kann ich zurück nicht bleiben,
bring dir meine Wünsche dar.
Will's dir gleich hier niederschreiben:
Lebe froh noch viele Jahr'!

Es gratulieren die Kinder mit Familien,
Enkelkinder mit Familien und Urenkel

Katharina Fakesch
Zum 82. Geburtstag



„Verlass dich auf den Herrn von ganzem
Herzen, und verlass dich nicht
auf deinen Verstand,
sondern gedenke an ihn in allen
deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“
Sprüche 3, 5-6

Mit Gottvertrauen und Zuversicht lebt
unsere Mutter seit nunmehr 82 Jahren!
Wir wünschen ihr auch weiterhin
Charakterstärke und Gesundheit.

Es gratulieren: Johanna, Marianne, Harald,
Hilda, Eveline, Michael, Hansgeorg,
Helga, Karla und Gregor.

Warten Sie nicht darauf,
dass das Telefon klingelt
und jemand anruft,
den Sie sich wünschen.
Greifen Sie selbst zum Hörer.
Vermutlich wartet der andere
genauso wie Sie.

Wir gratulieren

Friederike Eder
Zum 80. Geburtstag



Wir wünschen dir zu deinem Feste
auch dieses Jahr das Allerbeste.
Doch 80 sind nicht alltäglich.
Das schafft nicht jeder, das ist unmöglich.
Deshalb ist dies ein Anlass heut,
der uns alle ganz besonders freut.

Die herzlichsten Glückwünsche und viel
Gesundheit für die nächsten Lebensjahre
wünschen dir deine Kinder Gudrun und
Edgar mit Familien.

75-nach all dem

*Mit 70 hatte ich noch Pläne,
sie wurden längst verweht vom Wind,
das Schicksal hobelt, und die Späne
zu einem Berg geworden sind.*

*Jetzt bin ich zwar nicht viel gescheiter,
doch wuchs die Demut mit der Zeit,
sie ward mir freundlicher Begleiter,
nur fehlt's mir an Beschaulichkeit.*

*Ich werde meinen Schöpfer fragen,
ob er mir noch ein Weilchen gibt;
auch sei ich, das will ich ihm sagen,
in seine Erde so verliebt.*

*Das würde ich noch gern genießen
und täte alles, was er will.
Zehn Frühlinge die Blümchen gießen,
wenn er mich lässt - ich halte still!*

*Wenn ich dann 95 zähle,
und er sagt, Junge komm s'ist Zeit!
Ja dann polier ich meine Seele
und nehm den Zug nach Ewigkeit.*

*Fest hoffend auf des Himmels Segen,
nehm ich den Platz, der mir parat,
doch hätte ich auch nichts dagegen,
wenn dieser Zug Verspätung hat.*

*Josef Otto Schneider
Eingesandt von Irmgard Marx*

Katharina Fakesch
geb. Simonis

Katharina Schaser
geb. Krauss
Zum 75. Geburtstag

Katharina Moodt
geb. Blues



Drei Freundinnen, man kann's kaum fassen,
zu sehen in verschiedenen Altersklassen -
geboren im gleichen Monat und auch Jahr -
sind mittlerweile stolze fünfundsiebzig Jahr'.
Und das Besondere daran – es ist kurios,

sie haben den gleichen Vornamen – grandios!
Ihr habt euch wirklich toll gehalten
und zählt noch lang' nicht zu den Alten.
Alles Gute, viel Freude, Glück und Segen
allezeit - auf euren zukünftigen Wegen.

Es gratulieren euch von Herzen die Kinder mit Familien sowie Verwandte:

Katharina und Johann Zink,
Karl und Regine Fakesch,
Klaus und Birgit Fakesch,
Dieter und Elke Fakesch

Familien Dumitru und
Maria Bărbosa, Daniel
und Mariana Bărbosa

Katharina und Sorin Anghel,
Ingrid und Edgar Eder,
Günther und Ulrike Moodt,
Georg Moodt sen. und jun.

Wir gratulieren

Agneta Weber

Zum 70. Geburtstag



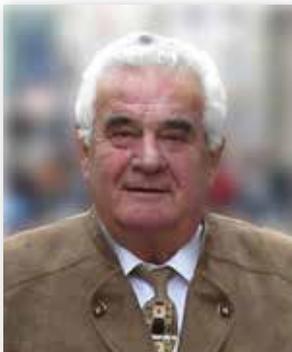
Gott hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen
deinen Wegen, dass sie dich auf
den Händen tragen.

Psalm 91, 11-12

Gottes Segen wünschen dir dein
Ehemann, deine Kinder, Enkel- und
Urenkelkinder

Pfr. i. R. Erwin Glockner

Zum 70. Geburtstag



70 Jahre sind vergangen,
seit dein Leben angefangen.

Ein jedes Jahr hat seinen Sinn,
so wie es kommt, so nimm es hin.

Bist immer da, wenn man dich braucht,
und jung geblieben bist du auch.

Für alles, was du tust, hab Dank!

Bleib stets gesund, werd niemals krank!

Es gratulieren die Ehefrau Edeltraut
sowie die Kinder Elke, Elmar, Erwin,
Edith, Doru und Enkel Kevin.

Renate Ungar

geb. Barth

Zum 50. Geburtstag



Du bist ein Mensch, der gerne lacht
und anderen eine Freude macht,
stets optimistisch ist und gut
und niemand etwas Böses tut.
Du hast ein Herz voll Sonnenschein,
gehst lachend in den Tag hinein,
mit Freude an den kleinen Dingen
wird dir das Leben stets gelingen.



*Renate im Kindergar-
ten in der Creșă*

*Konfirmation 1978
in Talmesch*

Zu deinem 50. Geburtstag,
Gesundheit, Zufriedenheit, viel Glück,
Freude zu jeder Zeit
und Gottes Segen auf deinen Wegen

wünschen dir von Herzen deine Eltern,
dein Mann Michael, Tochter Kerstin,
Bruder Reinhold, Maria,
Bernhard und Melanie
sowie alle Anverwandten.

Wir gratulieren

Günter Frankovsky
Zum 50. Geburtstag



Möge jeder Tag im Leben
froh und glücklich für dich sein.
Gesundheit, Kraft und Gottes Segen,
sollen immer dich erfreuen.

Alles Liebe und Gute wünscht deine
Familie: Waldtraut, Rainer, Jürgen
und die treue Peggy.

Klaus Fakesch
Zum 40. Geburtstag



Zum 40. Geburtstagsfest
wünschen wir dir, und das steht fest:
Gesundheit, Glück und auch den Rest.

Alles Liebe und Gute zu deinem Geburtstag
wünschen dir Birgit mit Tim und Pia, Elke und
Dieter, Karli mit Regine, Lukas und
Michael, Johann mit Kathrin, Lars und Celine
und deine Mama Katharina.

Manfred Fakesch
Zum 40. Geburtstag



Lieber Manfred, wir wünschen dir:
So viel Glück, wie der Regen Tropfen hat,
so viel Freude, wie die Sonne Strahlen hat,
und so viel Gesundheit,
wie der Himmel Sterne hat.
Und die Welt braucht,
wer gäbe das nicht zu,
mehr Menschen, die so sind wie du.

Das wünschen dir von Herzen
deine Katja, Elisa und dein Johannes,
deine Schwester Yvonne
und deine Eltern.

Zugaben

*Es hätte gereicht,
den Blumen Farbe zu geben.
Gott aber schenkte ihnen
auch den Duft.
Es hätte gereicht,
ein Licht zu machen.
Gott aber gab der Sonne
ein leuchtendes Gesicht.
Es hätte gereicht,
Wasser zu erschaffen.
Gott aber gab uns den Wein dazu.
Das Leben soll mehr sein
als Mühe und Last.
Gott schenkt uns Glückszugaben,
damit wir fröhlich werden und
unsere Tage genießen.*

Tina Wilms

Zur Taufe

Mit jedem Menschen ist etwas Neues in die Welt gesetzt, was es noch nicht gegeben hat, etwas Erstes und Einziges.



Stefanie Hociota Engber
geb. am 20.01.2014

Am 02.03.2014 haben wir unser neues Familienmitglied in der Talmescher Kirche getauft.

Die Eltern Senta und Daniel Hociota Engber

*Also, wir haben einen sportlichen Wagen,
und wir haben eine schicke Wohnung,
und wir haben einen tollen Beruf,
und wir haben einen irren Urlaub, hinter uns
und wir haben eine super teure Polstergarnitur,
und wir haben überhaupt keine Zeit.*

Und was habt ihr?

Och,

wir haben uns bloß lieb!

Reinhard Ellsel

Zem Motterdoch

*Mami, hetch as Motterdoch,
dot as harrlich uch feng.
Ban nirend laiwer wai bai dir,
bei Ren uch Sonnescheng.*

*Mami, hetch as Motterdoch,
ech donken dir vun Harzen
für allest, wot tau für mech mochst,
für Arbeit, Sorch uch Schmarzen.*

*Mami, hetch as Motterdoch,
ech wall der uch ast schinken:
Ech warden meng gonz Liewen long,
dir halfen, un dech dinken.*

Zum Muttertag

*Mami, heut ist Muttertag,
das ist herrlich und fein.
Bin nirgends lieber als bei dir,
bei Regen, Sonnenschein.*

*Mami, heut ist Muttertag,
ich danke dir von Herzen
für alles, was du für mich tust,
für Arbeit, Sorg und Schmerzen.*

*Mami, heut ist Muttertag,
ich möchte dir was schenken:
Ich werd' mein ganzes Leben lang,
dir helfen, an dich denken.*



Dank und Abschied

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

Gertrude Schneider

geb. Lederhilger



*3.03.1915 - † 9.12.2013

Nach der Zeit der Tränen und der tiefen Trauer bleibt die Erinnerung.

Die Erinnerung ist unsterblich und gibt Trost und Kraft.

Wir hatten das große Glück, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma bis in ein sehr hohes Alter - fast 99 Jahre - bei uns zu haben und mit ihr zu sein.

In stiller Trauer:
Hans-Peter, Erika und Roland

Grete Kaunz

Nach einem erfüllten Leben ist unsere Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwägerin und Tante in die Liebe Gottes heimgegangen.



*21.07.1914 - † 15.12.2013

... und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.

Joseph von Eichendorff

In Liebe und Dankbarkeit: deine Kinder
Astrid Hiesch mit Familie
Werner Kaunz mit Familie

Sara Fakesch



*2.03.1926 - † 26.11.2013

Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar ...
Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

D. Bonhoeffer

In Liebe und Dankbarkeit:
Katharina Fakesch sowie Katharina Zink,
Klaus, Karl und Dieter mit Familien

Meine ewige Ruhe finde ich bei Gott; geduldig begeben mich in seine Hand.

Nichts kann mir mehr schaden. (Psalm 62,2)

Susanna Kömives

geb. Engber



*17.05.1941 - † 23.12.2013

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
gar manchmal über deine Kraft.
Wenn wir dir auch die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied von unserer lieben Mutter,
Schwiegermutter und Oma.

In stiller Trauer:
Annemarie und Andreas mit
Sarina und Lukas,
Artur, Alfred mit Natalie
sowie alle Angehörigen und Freunde

Irmgard Thalmann



*05.09.1931 - † 08.01.2014

Da sprach Jesus zu den Zwölfen:
Wollt ihr auch weggehen?
Da antwortete ihm Simon Petrus:
HERR, wohin sollen wir gehen?
Du hast Worte des ewigen Lebens;
und wir haben geglaubt und erkannt,
dass du bist Christus,
der Sohn des lebendigen Gottes.

Johannes 6, 67-69

Dankend für ihre Liebe und Güte
nehmen wir Abschied.
Sie wird uns sehr fehlen.

Kinder und Enkelkinder
Irmgard, Hermann & Helga,
Jörg & Anemone, Ruth, Karin,
Jörg, Mirjam, Joel und Ruth

Anna Werder

geb. Lang



*17.12.1928 - † 24.01.2014

Der Herr behüte dich vor allem Übel.
Der Herr behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang
und deinen Eingang
von nun an bis in alle Ewigkeit.

(Ihr Konfirmationsspruch, Psalm 121)

In Liebe und Dankbarkeit:
ihre Kinder Anni, Helga und
Martin mit Familien

Sofia Tănase

geb. Demeter



*17.09.1937 - † 17.01.2014

Wenn ihr an mich denkt,
seid nicht traurig.
Erzählt lieber von mir
und traut euch ruhig zu lachen.
Lasst mir einen Platz zwischen euch,
so wie ich ihn im Leben hatte.

In stiller Trauer:
deine Kinder, deine Schwestern
und die Enkelkinder

Maria Glockner

geb. Wellmann



*02.12.1928 - † 03.02.2014

Immer, wenn wir von dir erzählen
fallen Sonnenstrahlen in unsere Seelen.
Unsere Herzen halten dich gefangen,
so, als wärst du nie gegangen.
Was bleibt, ist die Erinnerung.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir
Abschied von meiner lieben Frau,
unserer Mutter, Schwiegermutter,
Oma und Uroma.

In stiller Trauer:
alle deine Lieben



Schweren Herzens
haben wir Abschied genommen von

Karoline Onofras

geb. Schunn

*04.07.1932 - † 20.03.2014

Herzlichen Dank allen,
die sich in stiller Trauer beim Tode
unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter
und Oma mit uns verbunden fühlten
und ihre Anteilnahme durch Worte,
Schrift, Geld-, Kranz- und Blumenspenden
zum Ausdruck brachten.

Christian Onofras, Daniel Onofras und
Simona Schwachhofer mit Familien

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und dein Stab
trösten mich.

Psalm 23

Johanna Boța

geb. Scherer



*24.06.1922 - † 23.02.2014

Du bist befreit von allen Schmerzen,
das tröstet uns in unserem Leid.
Du bleibst und lebst in unseren Herzen -
für immer und für alle Zeit.

In Liebe und Dankbarkeit:
Mariana und Corneli mit Kindern
und Enkelkindern
Rika und Gelu mit Kindern

Schwester Maria Schneider



*08.04.1928 - † 13.04.2014

Schwester Maria wurde am 8. April 1928 in Talmesch im Kreis Hermannstadt in Rumänien geboren. Dort erlebte sie eine behütete und umsorgte Kindheit. Ihre Eltern betrieben neben der Landwirtschaft auch eine Gaststätte. Zur großen Freude der Kinder ließen sich die Eltern immer wieder Überraschungen für ihre Kinder einfallen und Großmutter Schneider spielte, bastelte und sang oft mit ihnen. Sie nahm sie aber auch mit aufs Feld und in den Krautgarten, und dem Großvater halfen sie in der Werkstatt. Gern begleitete Schwester Maria die Großeltern auch beim Kirchgang und lernte zusammen mit dem Großvater manchen Choral.

Mit sechseinhalb Jahren besuchte Schwester Maria in Talmesch die deutsche evangelische Volksschule und ab Herbst 1939 - als in Europa der Krieg begann - das evangelische Mädchengymnasium in Hermannstadt und wohnte bei den Großeltern Kästner in der Mühle in Hammersdorf.

Familie Schneider und die anderen Siebenbürger Sachsen konnten sich durch die Kleidung, durch die deutschen evangelischen Schulen und durch das lebendige sächsische Brauchtum als Deutsche im fremden Land halten. An Weihnachten zum Beispiel wurden drei Leuchter, die von den Schülern hergestellt worden waren, singend zur Kirche getragen mit dem Lied „So nimm denn meine Hände“. Dieses Lied wurde zu Schwester Marias Lieblingslied.

Im Sommer 1943 ging Schwester Marias Vater zur deutschen Wehrmacht und damit nach Österreich. Doch schon nach sechs Wochen wurde er wegen schwerer Magenblutungen für den Krieg als untauglich erklärt und kam zur Familie zurück. Schwester Maria hatte inzwischen vier Gymnasialklassen absolviert und ein Jahr höhere Handelsschule, mit dem Ziel, Lehrerin zu werden. Doch zum zweiten Jahr reichte es nicht mehr, denn es kam der Zusammenbruch. 1944 ergab sich Rumänien dem Nachbarn Russland. Im Rückblick sagte Schwester Maria: „Der 13. Januar 1945 war der schwerste Tag in meinem Leben“. Die Russen verschleppten sie und viele andere Volksdeutsche. Von ihren Angehörigen getrennt kam Schwester Maria mit knapp 17 Jahren in ein Arbeitslager in der Ukraine, wo sie bei kärglicher Nahrung in eisiger Kälte hart arbeiten musste. Im Mai 1946 wurden die Lagerinsassen gezählt und in Gruppen eingeteilt. Die Kranken durften nach Hause.

Schwester Maria aber wurde mit anderen in einen Waggon gesperrt und in ein Arbeitslager noch tiefer in die Ukraine gebracht. Dort verbrachte sie ihre freie Zeit mit den Mädchen, die Glaubenslieder sangen und in der Bibel lasen und lernte manches Lied, das ihr Trost und Hilfe gab.

Im Sommer 1946 erkrankte Schwester Maria und wurde schließlich im Dezember mit einem Krankentransport nach Deutschland gebracht. Noch total geschwächt, arbeitete sie in Weidnitz bei Bautzen als Dienstmädchen bei einer Witwe mit sieben Kindern. In dieser Zeit bekam Schwester Maria Besuch von Schwester Sofie Schmidt, die durch Schwester Trenjo Lang (beide rumäniendeutsche Schwestern) von ihr gehört hatte. Sie brachte ihr Schriften von Christa von Viebahn und den Bibellesezettel.

Die Entscheidung für Jesus traf Schwester Maria 1947 bei einer Seelsorgerin. Seither haben das Wort Gottes, ihr Liederbuch und der Bibellesezettel sie begleitet. Im Februar 1948 kam Schwester Maria ins Schwabenland nach Neckartenzlingen und bekam Arbeit in der Küche eines Seniorenheimes. Sie besuchte den Aidlinger Kreis, und schon bald bewarb sie sich um einen Platz in der Bibelschule: „Es liegt mir sehr daran, innerlich befestigt zu werden, und möchte mir dann meinen weiteren Lebensweg vom Herrn zeigen lassen“.

Von 1949 bis 1951 besuchte Schwester Maria dann die Bibelschule. In ihrem Lebenslauf schrieb sie damals: „Unter den Russen mussten wir bei großen Entbehrungen schwere Arbeit verrichten. Und doch darf ich sagen, dass Gott keinen Fehler macht in seinen Führungen mit den Menschenkindern. Ich lernte zum ersten Mal Gott zu vertrauen und mit seiner Hilfe zu rechnen und ich durfte seine Hilfe Tag für Tag erfahren“.

Das Wort aus Matthäus 6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, und alles andere wird euch zufallen“ wurde ihr zum Berufungswort. Fröhlich gab sie am 30. September 1950 bei der Einsegnung ihr „Ja“. Nach jahrelanger Heimatlosigkeit hatte sie nun eine neue Heimat gefunden und freute sich sehr darüber.

1952 bis 1955 besuchte Schwester Maria die Krankenpflegeschule in Kirchheim, pflegte und betreute danach 19 Jahre körperlich und psychisch kranke Menschen in Hirsau, Kirchheim, Lauffen, Neuenstadt und Dettingen. Eine besondere Freude war es ihr, wenn sie Patienten auf Jesus hinweisen konnte. Nach diesen langen Jahren in der Krankenpflege folgten 33 Jahre Mitarbeit im Verlag in Döffingen.

Hier war sie hauptsächlich in der BLZ-Abteilung tätig, kümmerte sich aber auch um Haus und Hof und arbeitete in der Küche mit. Zum großen Ereignis der Computer-Einführung schrieb Schwester Maria 1999 manches aus der Geschichte der „Bibellesezettel-Kartei“ nieder: „Als ich im Juni vor 28 Jahren aus der Krankenpflege in unseren Verlag versetzt wurde, bestand die BLZ-Kartei schon über 25 Jahre.

Angefangen hat sie nach dem Krieg mit drei Kästen. Als die Kartei dreißig Kästen zählte, platzte sie aus den Nähten ... zu jedem Anlass holte ich die Karteien heraus (z. B. bei Bestellungen, Veränderungen und Überweisungen) und gab sie weiter zur Bearbeitung. Zeitweise waren es 500 Karteikarten täglich ... Nun geht es ans Abschied nehmen von all den vielen und lieben Karteikarten mit zahlreichen persönlichen Vermerken (23.500 an der Zahl)“. Neben dieser Arbeit war es Schwester Maria wichtig, mit Schriften und Büchern zu missionieren.

Im Alter von 76 Jahren wechselte sie in den Ruhestand in den „Weitblick“. Manche Krankheit schwächte sie immer wieder, so dass Schwester Maria durch dunkle Täler ging. Der Zuspruch und innere Beistand ihrer Schwester Katharina Pfaff, die sie täglich anrief, war für Schwester Maria immer wieder Trost und Hilfe sowie manches Lied und Gotteswort, das ihr Jesus oder eine Mitschwester zusprachen.

Schwester Maria freute sich, wenn ihre Schwester, ihre Nichten und Neffen und deren Kinder sie besuchten, und sie nahm Anteil an ihrem Ergehen.

In der letzten Woche wurde Schwester Maria merklich schwächer. Am 8. April konnte sie noch ihren 86. Geburtstag feiern und bekam Besuch von ihrer Familie.

Bis zum Schluss begleitete sie das Lied „So nimm denn meine Hände“ und besonders die letzte Strophe:

*Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!*

Julie Hausmann 1662

Nun darf unsere Schwester Maria in der ewigen Heimat bei ihrem Herrn sein.

In dieser Glaubensgewissheit getröstet, grüße ich Sie herzlich

Ihre Schwester Regine Mohr (stellvertretende Oberin)

*Liebe Verwandte, liebe Landsleute, liebe Freunde,
in den vorhergehenden Abschnitten wurde
vom Leben und dem Heimgang meiner lieben
Schwester **Maria Schneider** geschrieben, den
viele von Euch begleitet haben.*

Hiermit möchte ich mich bei allen für die Fürbitten, Gebete, Besuche, Anrufe in ihrer langen Krankheitszeit, für alle erwiesene Anteilnahme und Begleitung auf ihrem letzten Lebensweg bedanken!

In Liebe, Dankbarkeit, stillem Gedenken nehmen Abschied, Katharina Pfaff (geb. Schneider) und Familie.

Buchtipp



Werner Schmitz, Sara Dootz

Das Buch hat mich bereits ab den ersten Zeilen eindringlich an der Welt von Sara Dootz in Deutsch-Weißkirch teilhaben lassen. Die kurzen Sätze, die einfache Sprache umgehen den Verstand und sprechen direkt zum Gefühl, zum Erinnerungsvermögen, zum Herzen. Sie lassen den Alltag, das Schicksal, die Lebensumstände eingebettet in geschichtliche Ereignisse eindrücklich vor dem inneren Auge lebendig werden. Mit Ehrlichkeit, Liebe zur Natur, Sparsamkeit, Fleiß, Zufriedenheit und Ausdauer meistert Sara bis heute ihr Leben als Burghüterin in Deutsch-Weißkirch. Sie hat Persönlichkeiten wie Prinz Charles und Peter Maffay die Hand gereicht, ist dabei bescheiden und dankbar geblieben. Durch die Verwendung von leicht glänzendem Papier kommen die beinhalteten Schwarz-Weiß-Fotos gut zur Geltung und verstärken den biographischen Wert. Werner Schmitz hat Saras gesprochenen Text einfühlsam bearbeitet und damit die Aussagekraft und Authentizität gewahrt. In meinen Augen ist es ein Buch, das flüssig zu lesen ist und bewegt.

Karin Mieskes

Auszug aus dem Vorwort

Zum ersten Mal traf ich Sara Dootz an einem Sommertag in Siebenbürgen. Ein Freund, der seit Jahren in Rumänien lebt, hatte mich zu ihr nach Deutsch-Weißkirch geschickt. „Wenn du etwas über das Leben der Siebenbürger Sachsen erfahren willst, bist du bei Sara richtig“, meinte er. Er hatte recht.

Fünf Stunden plauderten Sara und ich bei unserer ersten Begegnung. Wir saßen im Schatten der Pflaumenbäume vor ihrer Sommerküche, aßen Krautwickel und vergaßen übers Reden und Zuhören die Zeit. Ich fühlte mich versunken in einer anderen Welt.

Ursprünglich war ich wegen eines neuen Kriminalromans nach Rumänien gereist. Dafür musste noch einiges recherchiert werden. Christoph Promberger, ein bayerischer Wildbiologe, der seit mehr als fünfzehn Jahren in Rumänien arbeitet, stand mir dabei mit Rat und Tat zur Seite. Er war es auch, der mich zu Sara Dootz schickte. Bevor ich sie kennen lernte, wollte ich ursprünglich aus Sara eine Figur in meinem neuen Krimi-Projekt machen. Als

ich Deutsch-Weißkirch nach unserem ersten Treffen verließ, war ich überzeugt, dass Sara Dootz viel mehr ist als eine Vorlage für eine Nebenfigur in einem fiktiven Text.

Im folgenden Winter kehrte ich mit meinem Kassettenrecorder und vielen Fragen nach Weißkirch zurück. Eine Woche lang erzählte mir Sara aus ihrem Leben. So intensiv war ihr Erinnern, dass sie nach zwei Tagen – wir waren gerade beim Selbstmord ihres ersten Mannes angelangt – krank wurde. Aber Sara ist hart im Nehmen. Kurz darauf war sie wieder fit, und wir setzten unsere Reise in die fast versunkene Welt der Weißkircher Sachsen fort ...

Werner Schmitz

ISBN: 9783784350813

120 Seiten - gebunden

Preis: 14,95 €

Landwirtschaftsverlag Münster

Bei Bestellung über:

www.siebenbuerger.de/shop/schiller kommen Versandkosten in Höhe von € 3,00 dazu.

Begegnungen

Auf dem Weg zur Arbeit kommen mir regelmäßig zwei Menschen entgegen: Mutter und Kind auf dem Schulweg - Hand in Hand. In den ersten Monaten trug die Mutter die Schultasche der kleinen Erstklässlerin. Inzwischen, drei Jahre später, trägt das Mädchen die Schultasche selbst auf dem Rücken. Während der gesamten Zeit sah bzw. hörte ich die beiden noch nie ein Wort miteinander wechseln ... Seit dem Schreiben des Textes sind einige Wochen vergangen. Einen Tag vor Druck sehe ich Mutter und Tochter wieder. Sie haben Blickkontakt, tauschen sich aus, das Kind lächelt. Ich auch - und viel!

Mit einer vollen Einkaufstasche verlasse ich den Supermarkt und gehe Richtung Auto. Ein Mann kommt mir entgegen und fragt mich, ob ich zwei Euro für ihn habe. Ich verneine und gehe weiter. Spontan mache ich kehrt und frage ihn, wozu er das Geld verwenden möchte. Er antwortet, dass es für Zigaretten bestimmt sei. Nachdem ich mich bereits von ihm abgewendet habe, drehe ich mich erneut um, gehe wieder auf ihn zu und sage ihm, dass seine ehrliche Antwort Respekt verdient. Vielleicht spricht er beim nächsten Mal Raucher an, die sein Bedürfnis möglicherweise besser nachvollziehen können als ich ...

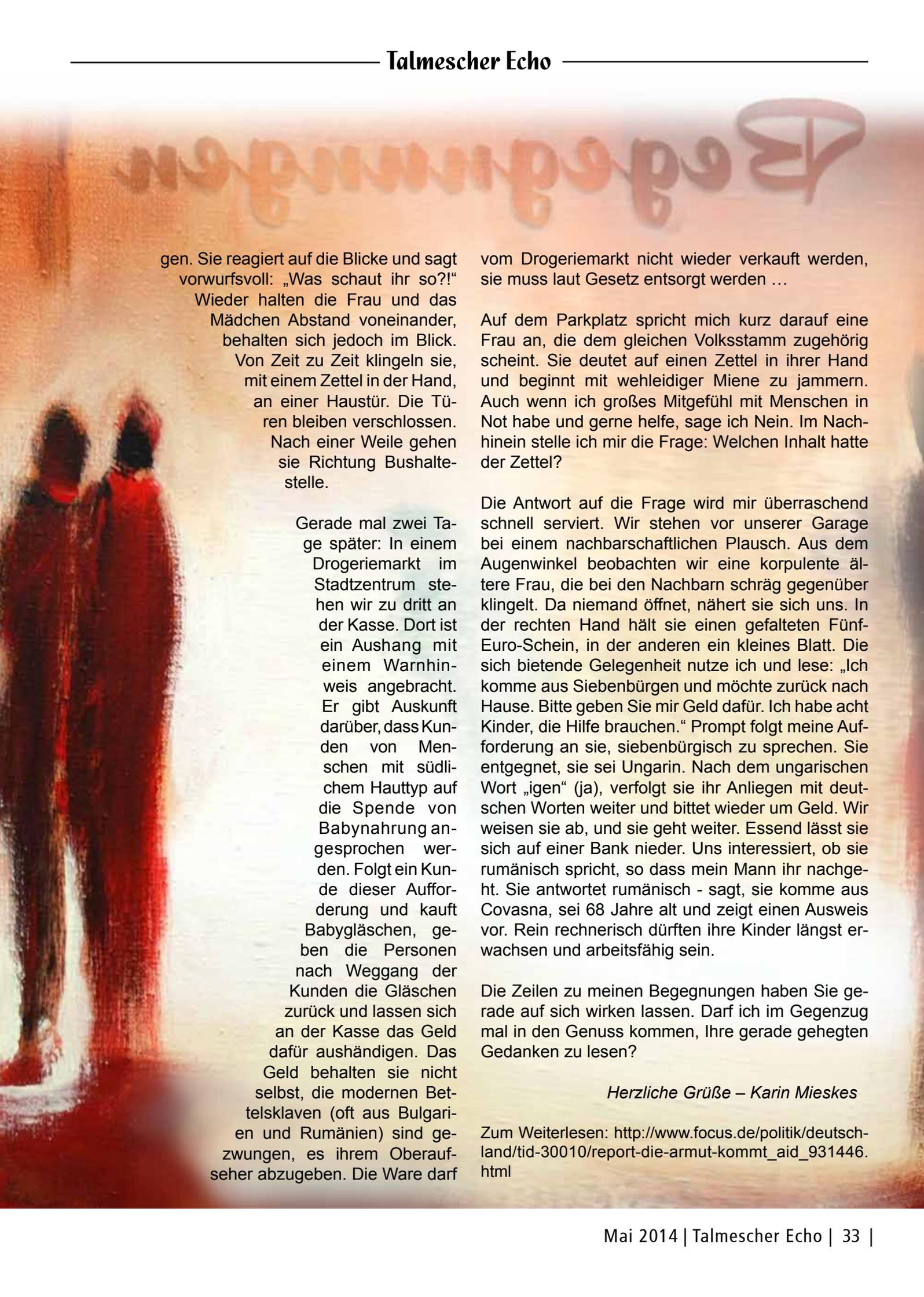
Sven Catello – der magische Mensch in Ingolstadt. Während der von ihm organisierten Zaubertage gibt es das Magic Dinner, Zaubereinlagen bei Busfahrten, Kinderunterhaltungsshows... Außerhalb der Zaubertage tritt er morgens als Sven Keidel seinen Arbeitsweg an. Trotz mittleren Alters wirkt er jugendlich – liegt es an der Zauberei, den Genen oder an Judo?

An einem Donnerstagnachmittag liefere ich unsere Tochter in der Tanzschule ab und beschließe, zu Fuß eine Runde zu drehen. Das Wetter ist frühlingshaft, die Sonne strahlt vom Himmel, und an den Bäumen zeigt sich das erste Grün. Gemütlich setze ich einen Schritt vor den anderen, genüsslich die Eindrücke der erwachenden Natur in mich aufnehmend. Mitten auf einer Verkehrsinsel leuchtet es mir Blau entgegen. Als ich etwas näher trete, erkenne ich, dass es ein dichter Veilchentepich ist. In einer blitzartigen Rückblende sehe ich mich mit einer Schulfreundin an der Innenseite der Friedhofsmauer in Talmescher, wo wir auf dem Heimweg von der Schule

ein herrlich duftendes Veilchensträußchen pflückten, immer ein wenig auf der Hut vor den rot-schwarzen „Schosterkiëwern“. Aus meinem zufriedenen In-mich-gekehrt-sein reißt mich plötzlich ein lautes markerschütterndes Brüllen. Eine Frau schreit über eine zweispurige Straße samt Verkehrsinsel hinweg ein vor mir gehendes Mädchen, das Abstand von ihr hält, in einer fremden Sprache an. Auf meine Frage, ob das ihre Mutter sei, sagt die ca. Zehnjährige in gebrochenem Deutsch: „Ja, sie haut, haut, haut mich!“ Und unterstreicht die Aussage, indem ihre Fäuste mit Wucht aufeinanderprallen. Eine Weile folge ich ihnen noch, dann muss ich zurück, unsere Tochter wartet auf Abholung.

Fast eine Woche später staune ich, als ich die beiden weiblichen Personen, ca. 8 km von dem obigen Schauplatz entfernt, wiedersehe. Die Kinder in meiner Begleitung schauen in Richtung des Mädchens mit romaähnlichen Gesichtszü-





gen. Sie reagiert auf die Blicke und sagt vorwurfsvoll: „Was schaut ihr so?!“

Wieder halten die Frau und das Mädchen Abstand voneinander, behalten sich jedoch im Blick. Von Zeit zu Zeit klingeln sie, mit einem Zettel in der Hand, an einer Haustür. Die Türen bleiben verschlossen. Nach einer Weile gehen sie Richtung Bushaltestelle.

Gerade mal zwei Tage später: In einem Drogeriemarkt im Stadtzentrum stehen wir zu dritt an der Kasse. Dort ist ein Aushang mit einem Warnhinweis angebracht. Er gibt Auskunft darüber, dass Kunden von Menschen mit südlichem Hauttyp auf die Spende von Babynahrung angesprochen werden. Folgt ein Kunde dieser Aufforderung und kauft Babygläschen, geben die Personen nach Weggang der Kunden die Gläschen zurück und lassen sich an der Kasse das Geld dafür aushändigen. Das Geld behalten sie nicht selbst, die modernen Bettelklaven (oft aus Bulgarien und Rumänien) sind gezwungen, es ihrem Oberaufseher abzugeben. Die Ware darf

vom Drogeriemarkt nicht wieder verkauft werden, sie muss laut Gesetz entsorgt werden ...

Auf dem Parkplatz spricht mich kurz darauf eine Frau an, die dem gleichen Volksstamm zugehörig scheint. Sie deutet auf einen Zettel in ihrer Hand und beginnt mit wehleidiger Miene zu jammern. Auch wenn ich großes Mitgefühl mit Menschen in Not habe und gerne helfe, sage ich Nein. Im Nachhinein stelle ich mir die Frage: Welchen Inhalt hatte der Zettel?

Die Antwort auf die Frage wird mir überraschend schnell serviert. Wir stehen vor unserer Garage bei einem nachbarschaftlichen Plausch. Aus dem Augenwinkel beobachten wir eine korpulente ältere Frau, die bei den Nachbarn schräg gegenüber klingelt. Da niemand öffnet, nähert sie sich uns. In der rechten Hand hält sie einen gefalteten Fünf-Euro-Schein, in der anderen ein kleines Blatt. Die sich bietende Gelegenheit nutze ich und lese: „Ich komme aus Siebenbürgen und möchte zurück nach Hause. Bitte geben Sie mir Geld dafür. Ich habe acht Kinder, die Hilfe brauchen.“ Prompt folgt meine Aufforderung an sie, siebenbürgisch zu sprechen. Sie entgegnet, sie sei Ungarin. Nach dem ungarischen Wort „igen“ (ja), verfolgt sie ihr Anliegen mit deutschen Worten weiter und bittet wieder um Geld. Wir weisen sie ab, und sie geht weiter. Essend lässt sie sich auf einer Bank nieder. Uns interessiert, ob sie rumänisch spricht, so dass mein Mann ihr nachgeht. Sie antwortet rumänisch - sagt, sie komme aus Covasna, sei 68 Jahre alt und zeigt einen Ausweis vor. Rein rechnerisch dürften ihre Kinder längst erwachsen und arbeitsfähig sein.

Die Zeilen zu meinen Begegnungen haben Sie gerade auf sich wirken lassen. Darf ich im Gegenzug mal in den Genuss kommen, Ihre gerade gehegten Gedanken zu lesen?

Herzliche Grüße – Karin Mieskes

Zum Weiterlesen: http://www.focus.de/politik/deutschland/tid-30010/report-die-armut-kommt_aid_931446.html

Holdes Siebenbürger Mädchen

*Holdes Siebenbürger Mädchen
in der wunderschönen Tracht,
bunt bebändert, golddurchwoben,
Bild der Anmut, Bild der Pracht.*

*Holdes Siebenbürger Mädchen
im bestickten Festgewand,
sittsam, stolz, begehrt und liebeich,
gleich der Fee im Märchenland.*

*Holdes Siebenbürger Mädchen,
lebensfrohes Sachsenkind,
deiner Augen süßes Lachen
schmüst mich wie der Frühlingswind.*

*Holdes Siebenbürger Mädchen,
bortenfrohe Lichtgestalt,
unvergesslich, tief ins Herz mir
wie von Meisterhand gemalt.*

*Holdes Siebenbürger Mädchen,
edelsteinverziert die Brust,
als der Herrgott einst verliebt war,
schuf er dich aus Sinneslust.*

*Gustav Paal
„Traum und Wirklichkeit“*



Isolde Heiderich geb. Zink

Kinder

***Kinder sind Diamanten in meiner Welt,
die Sterne am Himmel, das Salz im Brot
und Lichter am Weihnachtsbaum.***

***Kinder sind Rosen in meinem Garten,
sind Hoffnung, Verantwortung
und das Gewissen der Welt.***

*Friedel Schweitzer
Eingesandt von Christine Klein*

Schön ist die Jugendzeit



1965 -1966 Kultureller Wettbewerb der Talmescher Tanzgruppe in Heltau

1. Reihe vorne v.l.n.r.: Hartel Hans; Glockner Michael; Thalmann Irmgard
2. Reihe v.l.n.r.: Hartel (Hager) Edda; Lang Regine; Schuster Georg; Frau Betschi Inge (Lehrerin); Krauss Hermann
3. Reihe v.l.n.r.: Reisenauer Gerhard; Engber Peter; Simonis (Guist) Anna; Engber Hans; Krauss Katharina (verst.)
4. Reihe v.l.n.r.: Drotleff Karl; Wilk (Schneider) Sofia, Frau David Gertrud (Lehrerin); Crețu Sandu
5. Reihe v.l.n.r.: Schuller Gustav (verst.)

Heimatbuch TALMESCH

Pfr. Friedrich Schneider

Das Buch beschreibt die Geschichte der Gemeinde Talmesch von der Gründung bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges.



Es ist eine Erinnerung an die Gemeinde Talmesch und an das, was sie einmal war. Es soll die Geschichte dokumentieren und unseren Nachkommen das Historische ein wenig näher bringen. Das Buch hat rund 402 Seiten und kann für 20,00 Euro inkl. Versand über die Kontaktadresse bestellt werden.

Gute alte Hausmittel aus

Großmutter's Zeiten



Schwarzer Holunder

(Sambucus nigra)

Im Volk gibt es das Sprichwort, dass man vor dem Holunder den Hut ziehen müsse, und ein Dichter sagt:

*„Oh, wer zählt die Wunder alle
dieses Bäumchens wohl?
Rinde, Beere, Blatt und Blüte,
jeder Teil ist Kraft und Güte,
jeder segensvoll.“*

Holunder zählt zu den ältesten Heilpflanzen und seine Heilkraft ist überaus vielfältig.

Nach Hildegard von Bingen galt er als „die Apotheke des armen Mannes.“

Gesammelte Pflanzenteile

- junge Schösslinge und junge Blätter im April bis Mai
- die Blüten, nur bei sonnigem Wetter
- die grüne, abgeschabte Mittelrinde im Februar bis März oder Oktober bis November
- gut ausgereifte Beeren im September, nicht roh essen! Sie können Übelkeit, Erbrechen, Durchfall und Schüttelfrost verursachen.

Heilwirkung

1. Blätterttee kann bei mangelhafter Urinausscheidung und zur Ableitung von Flüssigkeitsansammlungen im Körper, bei gestörter Nierentätigkeit, getrunken werden; auch unterstützend zur Heilung von Zuckerkrankheit. Er wirkt blutreinigend und blutverbessernd.

2. Blüten als Tee – regt die Schweißdrüsentätigkeit an und wird somit bei fiebrigen Erkältungskrank-

heiten empfohlen sowie bei Bronchitis, Husten, Schnupfen, Grippe, beginnender Lungenentzündung, Masern, Scharlach, Atemnot und Asthma. Kurmäßig drei Wochen dreimal täglich eine Tasse eingenommen - hilft er bei rheumatischen Beschwerden.

Zubereitung: 2 Teelöffel Blüten mit kochendem Wasser übergießen und 10 Minuten ziehen lassen. Ohne Zucker trinken, da er einen wohltuenden Geschmack hat.

3. Rinde und Wurzeln sind nach Kneipp, richtig dosiert, unschätzbar für Wassersüchtige; ihr Tee wirkt abführend und stark harntreibend.

4. Ausgereifte Beeren – sie haben viele Heilstoffe und Vitamine und sollen leicht gekocht als Mus oder Saft genossen werden; bei Neuralgien (auch Trigeminusneuralgie), Ischias, Hexenschuss, Nervenentzündung, Wassersucht, Kreislaufstörungen und zur Darmentleerung (besonders bei Kleinkindern).

5. Holunderwein aus reifen Beeren ist ein wahres Tonikum besonders nach körperlicher und geistiger Überanstrengung. Als warmer Glühwein getrunken, ist er das beste Gegenmittel, wenn eine Grippe, Bronchitis oder gar eine Lungenentzündung im Anzuge ist.

(Nach „Gesundheit durch Heilkräuter“ von Richard Willfort)
Empfohlen von Katharina Schaser



Holunderrezepte

Holunderblütenplätzchen

Zubereitung:

In einen dickeren Pfannkuchenteig 2 – 3 Holunderblüten klein schneiden und löffelweise im Öl backen. Schmeckt wunderbar.



Holunderblütensaft

Zutaten:

- 1 l Wasser
- 1 kg Zucker
- 4 Bio-Zitronen
- 35 Blüten

Zubereitung:

Wasser mit Zucker aufkochen, abkühlen lassen, dann Zitronen in Scheiben schneiden und Blüten dazugeben. 24 Stunden ziehen lassen. Dann abseihen, aufkochen und heiß in Flaschen füllen.



Holunderblütensekt

Zutaten:

- 5 l Wasser
- 6 große Blüten
- 1 Glas Obstessig
- 625 g Zucker
- 3 Bio-Zitronen
- 3 EL karamellisierten Zucker

Zubereitung:

Wasser aufkochen, erkalten lassen. Gebrannten Zucker darin auflösen, die Blüten sowie die in Scheiben geschnittenen Zitronen und Essig dazugeben. Gut umrühren. Eine Woche stehen lassen, täglich umrühren, dann abseihen, alles gut ausdrücken, in Flaschen füllen und kühl stellen.

(Korken anfangs nur bis zur Hälfte zudrücken!)



Bei chronischer Erschöpfung – meiden sie Zucker, Süßigkeiten und gesüßte Getränke. Trinken sie morgens und abends, kurmäßig je ein Glas Holunderbeerensaft - verdünnt mit Mineralwasser oder Apfelsaft.

Eingesandt von Katharina Schaser

Lach mal wieder

In einer kleinen Gemeinde hatte der Kantor viele Jahre hindurch treu seinen Dienst getan. Zum Dank wollte ihm die Gemeinde die freigewordene Predigerstelle geben und wählte ihn einstimmig in das Amt. Zur Ordination kam er nach Hermannstadt. Beim Kolloquium verfuhr der Herr Bischof sehr milde und fragte lächelnd zum Schluss: „Und wie heißt das elfte Gebot?“ Nach kurzem Bedenken antwortete der Kantor: „Du sollst mit armen Menschen nicht Spott treiben.“

Bei einer Visitation sangen die Schulkinder das Lied: „Auf der Berge lichten Höh'n.“ Ob sie auch wüssten, fragte der Bezirksschulinspektor die Kinder, was das heiÙe?, sie sollten es auf sächsisch sagen. Die Antwort kam prompt: „Äf dem Barch do liächt en Hiën.“ (Auf dem Berg legt eine Henne.)

Dr. Julius Oberth, Chirurg aus Schäßburg, Vater des Raketenforschers Hermann Oberth, hatte die Gewohnheit, Selbstgespräche zu führen. „Vater, warum redest du so viel mit dir selbst?“ fragte Hermann einmal. „Erstens, mein Sohn, spreche ich gerne mit gescheiten Menschen, zweitens höre ich gerne zu, wenn gescheite Menschen reden.“

Bei der Aufführung von Mendelssohns „Elias“ durch den Kronstädter Männergesangsverein sang der Stadtarchivar Stenner, der eine schöne, gepflegte Baritonstimme hatte, eine Hauptrolle. Stenner war in der Probe mit der Orchesterbegleitung nicht zufrieden. Den Dirigenten Lassel hingegen reizte es, dass der Sänger immer „Orschester“ sagte. „Wenn Sie mein Orchester noch einmal Orschester heißen, werde ich statt ‚Herr Archivar‘ auch anders sagen.“

Quelle: „Des Kantors 11. Gebot“, Erich Phleps, Wort und Welt Verlag

**Nächster Redaktionsschluss
15. November 2014**

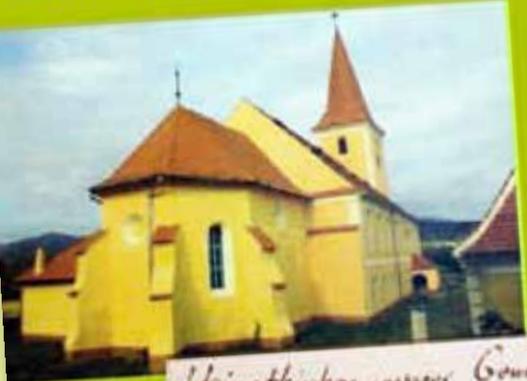


Gemeindebrief
 ■ Gaimersheim ■ Lippertshofen ■ Böhmfeld
 ■ Hitzhofen ■ Eitensheim ■ Baidheim
 ■ Tauberfeld ■ Wolkertshofen
 März 2014

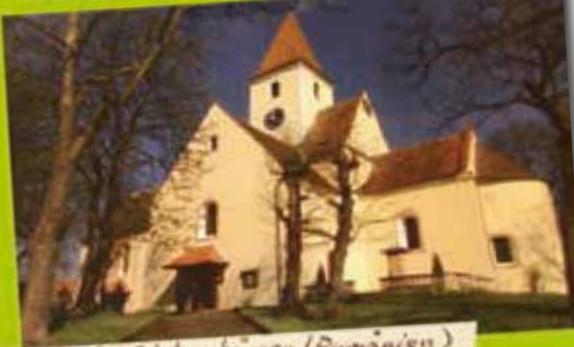
Beim Durchblättern des Gemeindebriefs für den Monat März 2014 blieb mein Blick an einem bekannten Foto haften. Es war das Bild der renovierten Talmescher Kirche, die einen Text mit der Überschrift „Kanzeltausch zum Thema Heimat“ begleitete. Diese Zeilen möchten wir Ihnen nahebringen.
Karin Mieskes

Kanzeltausch zum Thema „Heimat“

Am Sonntag, 16. März, predigen alle Pfarrfrauen und Pfarrer unseres Dekanatsbezirkes nicht in ihrer Gemeinde, sondern in einer anderen Gemeinde. In Gaimersheim erwarten wir Pfarrer Jacobasch von Ingolstadt – St. Markus. Thema des Gottesdienstes: „Heimat“. Übrigens: Eine Bildwand mit Heimatkirchen, die selbstverständlich weiter ergänzt werden kann, hängt in unserem Windfang.



Heimatkirchen unserer Gemeindeglieder
Talmesch (Siebenbürgen/Rumänien)



Heppendorf (Siebenbürgen/Rumänien)

Hermannstädter Kultursommer 2014

Michelsberger Spaziergänge

Die Michelsberger Spaziergänge sind ein junges Angebot im Kultursommer der Hermannstädter Umgebung. Von Ende Juni bis Ende August findet an jedem Sonntag um 17 Uhr ein Ensemblekonzert statt.

Im Anschluss an jedes Konzert lädt die Michelsberger evangelische Gemeinde in einer einmaligen Geste der Gastfreundschaft alle Anwesenden zu Kaffee und Hanklich in den Pfarrgarten.

Gespräche mit den Künstlern, mit Besuchern von nah und fern bieten im Rahmen der Michelsberger Spaziergänge neben dem kulturellen auch ein gesellschaftliches Angebot von eigenem Reiz.

www.michelsberger-spaziergaenge.evang.ro

Konzerte 2014

02.06.2014
Abschlusskonzert des Hermannstädter Bachchors

29.06.2014
Ensemble Fonte di Gioia Klausenburg

06.07.2014
Carl Philipp Emanuel BACH zum Jubiläum

13.07.2014
Ensemble flauto dolce

Organisation und Leitung liegt bei Ursula Philippi, Professorin für Orgel an der Staatlichen Musikhochschule in Klausenburg/Cluj und Kantorin an der Evangelischen Stadtpfarrkirche in Hermannstadt/Sibiu



Du brauchst dazu:

- eine Mohnkapsel mit Stiel
- eine Mohnblumenknospe
- ein Stöckchen im gleichen Durchmesser wie der Stiel



Fertig ist die Mohnprinzessin! Nun noch einen Prinzen dazu, dann können sie miteinander Walzer tanzen!



Ernährung bei rheumatischen Erkrankungen

Rheuma ist ein Sammelbegriff für verschiedene entzündliche und degenerative Erkrankungen sowie Weichteilrheumatismus. Dazu zählen auch Osteoporose und Stoffwechselerkrankungen mit rheumatischen Beschwerden. Betroffen ist der Bewegungsapparat mit seinen Knochen, Gelenken, Sehnen, Muskeln und der Wirbelsäule. Es kommt zur Entzündung der Gelenke, zu Schmerzen und zur irreversiblen Zerstörung der Gelenke.

Die chronischen Schmerzen können unterschiedliche Ursachen haben, zum Beispiel: Vererbung, falsche Belastung, Übergewicht, psychische Belastung, hormonelle Veränderung durch Schwangerschaft und Geburt, Rauchen oder falsche Ernährung.

Bei rheumatischen Erkrankungen gilt es, das Körpergewicht zu normalisieren und auf eine ausgewogene Ernährung mit einer ausreichenden Calciumzufuhr zu achten, um Osteoporose vorzubeugen. Dazu ist oft eine Umstellung der Lebensmittelauswahl sowie regelmäßige Alltagsbewegung notwendig. Zur Osteoporosevorbeugung ist eine ausreichende Calciumzufuhr notwendig (1000 mg pro Tag) - regelmäßiger Verzehr von Milch und Milchprodukten (Joghurt, Käse, Fruchtsaft, Sojamilch) sowie grünes Gemüse (grüne Paprika, Brokkoli, Salat, Spinat..). Für die Calciumaufnahme ist Vitamin D von großer Bedeutung, daher sollte man sich täglich mindestens 30 Minuten draußen aufhalten. In der Winterzeit kann man Vitamin D auch in Tablettenform zu sich nehmen.

Entzündungen werden oft durch falsche Ernährung, zum Beispiel durch zu hohen Verzehr von Fleisch (Hähnchenfleisch mit Haut, Schweinefleisch), Wurst, Schmelzkäse, Schweineleber, Schweineschmalz, Leberwurst, Makrele, Thunfisch, Lachs oder Krabben hervorgerufen. Diese



Lebensmittel haben einen hohen Arachidonsäuregehalt, welcher entzündungsfördernd wirkt. Man muss auf diese Lebensmittel nicht komplett verzichten, oft reicht es aus sie einzuschränken. Probieren Sie eine wurstreduzierte Ernährung mit mehr Gemüse und Milchprodukten. Fette Fische (wie zum Beispiel Lachs, Hering, Makrele) enthalten zwar viel Arachidonsäure, jedoch auch einen hohen Gehalt an entzündungshemmenden Omega-3-Fettsäuren. Ebenso wichtig sind Pflanzenöle wie Raps-, Walnuss-, Soja- oder Weizenkeimöl. Vitamin C (in Zitrusfrüchten, Paprika, Saft, Hagebutten, Johannisbeeren, Kartoffeln, Tomaten, Gemüse, Zitronen, Brokkoli, Blumenkohl, Rosenkohl, Erdbeeren, Kiwis, Kräutern), Beta-Carotin (Karotten, Kürbis, Ap-



rikosen, Rucola, Endiviensalat, Chicorée, Tomaten, Grüngemüse) Vitamin E (Sonnenblumenöl, Rapsöl, Weizenkeimöl, Nüsse, Leinsamen, Peperoni, Kohl, Avocado) und Selen (Fisch, Nüsse, Eier, Linsen) wirken entzündungshemmend. Es ist empfehlenswert, täglich Obst und Gemüse zu essen, als Rohkost, Salat oder Brotbelag. Der Einsatz von Kräutern macht unser Essen schmackhaft. Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Nüsse liefern hochwertiges pflanzliches Protein und wichtige Nährstoffe. Schwimmen, Wandern, Walken oder Radfahren sind geeignete Sportarten für Rheumatiker.

Eingesandt von Christine Rohrmann
(inspiriert aus der Ernährungswissenschaftlichen Beratung von Dr. Silke Bauer)

Bruschetta mit Champignons



Zutaten: (für 4 Personen)

- je eine rote, gelbe und grüne Paprika
- 200 g Champignons
- 50 g Parmaschinken
- 1 Bund glatte Petersilie
- 1 Zweig Thymian und Rosmarin
- 2 EL Olivenöl
- italienisches Weißbrot (Ciabatta)
oder normales Brot
- 1 Knoblauchzehe
- Salz und Pfeffer

Zubereitung:

Paprika waschen, putzen, klein würfeln. Champignons säubern und in Scheiben schneiden. Die Knoblauchzehe klein hacken. Parmaschinken klein schneiden. Petersilie, Thymian und Rosmarin klein hacken.

Das Öl in der Pfanne erhitzen und den Parmaschinken knusprig anbraten, herausnehmen. Die Paprika und Champignons mit der Knoblauchzehe anbraten. Alles zusammen mit den gehackten Kräutern mischen, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Das Brot toasten und mit der Gemüsemischung belegt servieren.

Feldsalat mit Champignons und Mango

Zutaten: (für 6 Personen)

- 150 g Feldsalat
- 100 g Champignons
- 1 Mango

Für die Salatsoße:

- evtl. 2 EL Orangensaft
- 4 EL weißer Balsamico-Essig
- 2 EL Olivenöl
- 1 Schalotte
- 1 kleine Knoblauchzehe
- 20 g Pinienkerne
- Salz und Pfeffer

Zubereitung:

Feldsalat putzen, waschen, Champignons putzen, in Scheiben schneiden und in wenig Öl kurz anbraten. Mango schälen und in Würfel schneiden. Für die Salatsauce den Orangensaft, Essig, das Olivenöl, die fein gewürfelte Schalotte und den Knoblauch verrühren. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Die Pinienkerne in einer Pfanne ohne Fett leicht anrösten. Feldsalat mit der Sauce beträufeln, die Mangowürfel darunterühren, Champignonscheiben verteilen und mit Pinienkernen bestreuen.

Guten Appetit

Saatgut – wirklich gut?



Früher waren unsere Gärten und Felder Teil unseres Lebens. Teil des Lebensunterhalts als unabhängige Nahrungsquelle mit Getreide, Gemüse und Obst. Teil der Lebensqualität und Freude, dank der üppigen und vielfältigen Pflanzen- und Blütenpracht.

Bereits viele Generationen vor uns haben Saatgut getauscht. Dabei sind manche Sorten in Vergessenheit geraten, andere wiederum sind beliebt geworden, haben sich durch die Weitergabe von Hand zu Hand vermehrt.

Fast zur Standardausrüstung in jedem Haushalt gehörte früher das „Puëstmießler“, mit dem Obstbäume veredelt wurden. So wuchsen an einem Stamm verschiedene Obstsorten.

Zur Gewinnung der Samen von z. B. Möhren, Tomaten, Gurken, Paprika,

Bohnen oder Mohn wurden die kräftigsten Pflanzen ausgewählt. Manche davon waren einjährig. Andere, wie die Möhre, bildeten erst im zweiten Jahr den Samenstand aus. Wie freuten wir uns, wenn nach der Aussaat die ersten zarten Pflänzchen ihr Grün durch die Erdschicht schoben. Wie viel Arbeit aber auch Genugtuung war damit verbunden, die Pflanzen zu hegen, zu wässern, zu ernten und schließlich zu schmecken. Wie viel Tradition und Erfahrung gehörte dazu, den richtigen Standort für die Pflanzen zu wählen, sie bedarfsgerecht zu düngen, sie vor Schädlingen zu schützen und sie überwintertauglich zu lagern.

So wie das Suppengemüse in der „Grainzeckkaul“. Dazu wurde ein viereckiges Loch im Garten ausgehoben. Darüber kamen Bretter mit einer mittigen Öffnung, die den späteren Zugriff in Armlänge ermöglichte. Eine Folie schützte vor Nässe. Die Bretter wurden wieder mit Erde bedeckt und die Öffnung gut mit einem Deckel verschlossen. Karotten, Petersilien, Sellerie oder auch Meerrettich wurden aufrecht an die Erdwand gelehnt und im Winter je nach Bedarf geholt. Sie blieben durch die natürliche



Umgebung lange frisch.

Von Stiefmütterchen, Löwenmäulchen, Steinröschen etc. wurden die Samenkapseln abgezupft, um sie sorgfältig und geschützt aufzubewahren und sie zum passenden Zeitpunkt auszusäen. So konnten im Frühling die jungen Stiefmütterchen aus dem Garten auf den Friedhof umgepflanzt werden, im Gedenken an die lieben Verstorbenen.

Kam Besuch ins Haus, war der Rundgang durch den Vorgarten bzw. Garten eine liebgewonnene Beschäftigung. Erfahrungen und Tipps wurden ausgetauscht. Das Fachsimpeln über den besten Dung, über die Koloradkäfer- oder Mehltau-bekämpfung bis hin zu Samentausch-angeboten waren an der Tagesordnung.

Auch die Einkochrezepte für Zacuscă, Ghiveci, Marmeladen etc. machten gerne die Runde.

Inzwischen kennen wir andere Gegebenheiten. Es gelten andere Regeln. Das Saatgut wurde kommerzialisiert, Patente darauf angemeldet. Hybridzuchtungen verhindern gute Erträge bereits in der zweiten Pflanzengeneration, was zum Kaufzwang weiterer Samen führt. Dazu wird die Pflanzen- und Geschmacksvielfalt vernichtet. Vorrangige Züchtungskriterien zur Gewinnsteigerung sind Optik und Haltbarkeit, dabei bleiben Geschmack und Vitamingehalt leider auf der Strecke. Pflanzen, die sich jahrhundertlang an die örtlichen Boden- und Klimabedingungen angepasst haben, verschwinden unwiederbringlich.

Glücklicherweise gibt es Alternativen. Wer seine Liebe zur Pflanzenwelt und Artenfülle nähren möchte, greift einfach zu Tüten mit dem Hinweis „samenfest“. Denn dieses Saatgut ist wirklich gut - die Samen behalten ihren Ertragsreichtum und ihre Eigenschaften auch bei der Samengewinnung durch Hobbygärtner bei.

Karin Mieskes



Wem gehört die Saat?

Ein alter Bauernspruch sagt: „Wer die Saat hat, hat das Sagen.“ Und darum geht es: Um das Sagen, um Macht und um Geld, das sich damit verdienen lässt. Denn essen müssen wir. Und hierfür brauchen wir Saatgut. Seit die Menschheit vor gut zehntausend Jahren sesshaft geworden ist und gezielt Pflanzen angebaut hat, ist das so. Einen Teil der Ernte behielten die Bauern immer als Saatgut zurück, um es im nächsten Jahr auszusäen. Sie tauschten mit Nachbarn, probierten neue Sorten aus und waren – abgesehen von Missernten und Hungersnöten – unabhängig von Lieferanten. Bis 1900 entstanden weltweit 5000 Arten von Nutzpflanzen mit zwei Millionen Sorten, jeweils angepasst an Boden und Klima vor Ort. Davon sind laut der Welternährungsorganisation FAO inzwischen Dreiviertel ausgestorben.

Hybride: Pflanzen mit Kopierschutz

Vor hundert Jahren begannen Wissenschaftler und Wirtschaftsunternehmen mit kommerzieller Züchtung. Ihre Sorten versprachen höhere Erträge, kosteten aber Geld. Denn die Züchter wollten Aufwand, Wissen und eingesetztes Kapital bezahlt haben. Doch solange die Bauern die einmal gekauften neuen Samen nach der Ernte erneut aussäten, war damit kein Reibach zu machen. Deshalb verlangten die Züchter seit den 1920er-Jahren Urheberrechte und erfanden einen Kopierschutz, der beim Saatgut Hybridsorte heißt. Die daraus wachsenden, als F1 bezeichneten Hybride liefern zunächst besonders hohe Erträge und äußerlich einheitliche Pflanzen. Doch schon in der folgenden F2-Generation, also bei den Samen der Hybridpflanzen, verlieren sich die Eigenschaften wieder. Sie taugen nicht für eine Aussaat im nächsten Jahr. Der Kopierschutz funktioniert. Bauern müssen Hybridsamen jedes Jahr neu kaufen. Wegen der hohen Erträge tun es die meisten. Der größte Teil von Gemüse, Sonnenblumen und Mais sowie ein Teil von Raps und Roggen sind Hybride. Hinter der augenscheinlichen Vielfalt an F1-Hybriden



den stehen in Wirklichkeit nur wenige Inzuchtlinien, die in unterschiedlichen Kombinationen gekreuzt werden. Insgesamt lässt die Hybridzüchtung die genetische Vielfalt verarmen. Die Alternative dazu sind samenfeste Sorten, die sich natürlich fortpflanzen und immer wieder ausgesät werden können. Auch sie gibt es im Öko-Landbau und in vielen Bio-Läden.

Patente auf Pflanzen: ein lukratives Geschäft

Patente werden eigentlich nur auf Erfindungen erteilt – etwa auf gentechnisch veränderte Pflanzen. Doch das Patentrecht ist die schärfste Waffe im Kampf um das Saatgut. Der Patentinhaber muss den Nachbau einer Sorte erlauben und kassiert dafür Lizenzgebühren.

Zehn Konzerne haben die Macht

In den letzten 15 Jahren wurden viele mittelständische Züchter von den großen Agrarchemiekonzernen aufgekauft. Zehn Unternehmen kontrollieren drei Viertel des kommerziellen weltweiten Saatgutmarktes. Dazu zählen Monsanto, Dupont/Pioneer und Syngenta ebenso wie die deutschen Firmen KWS und Bayer CropScience. „Diese Firmen haben kein Interesse an genügsamen und lokal angepassten Sorten. Ihr Interesse richtet sich allein auf Sorten, die an den Input ihrer Agrarchemie angepasst sind“, analysiert Andreas Riekeberg. Doch auch der Widerstand wächst. Eine vielfältige Koalition von Bauern, Verbrauchern, Umweltschützern und Menschenrechtsorganisationen kämpft für freies Saatgut – überall auf der Welt. Die Inderin Vandana Shiva, Trägerin des Alternativen Nobelpreises, schreibt: „Unser wichtigstes Ziel ist es, die Menschen darin zu bestärken, dass sie die Kraft haben, ihr Saatgut und sich selbst zu befreien.“

Quelle: „Schrot und Korn“ (gekürzte Fassung)
 Autor: Leo Frühschütz

„Alle Jahre wieder ...“ für Kinder in Rumänien



Dankbare Eltern mit ihren Kindern

Foto: Daniel Bărbosa

Mit großem persönlichem Einsatz organisierte der Handarbeitskreis der Stephanusgemeinde Bensheim eine überraschende Hilfsaktion für bedürftige Familien mit Kindern in Rumänien. Der Handarbeitskreis hatte Mützen, Socken, Pullover, Schals und viele andere warme Stricksachen für die kalte Winterzeit angefertigt. Brigitte Schuster aus Gersthofen hat für die Kinder Spielsachen gesammelt und uns diese zur Verfügung gestellt. In Zusammenarbeit mit Kurator Daniel Bărbosa, der die Nöte

und Sorgen einer Vielzahl von bedürftigen Familien in Talmesch und Umgebung kennt, wurden alle Päckchen in der vierten Dezemberwoche überreicht. Seine Tochter Ana hat tatkräftig beim Verteilen der Hilfsgüter mitgeholfen.



Foto: Daniel Bărbosa

Ana Bărbosa (rechts) mit einer hilfsbedürftigen Familie

Die rumänischen Familien mit ihren Kindern möchten sich recht herzlich für die gespendeten Sachen bedanken. Die erlebte Dankbarkeit der vielen Kinder und deren Familien gibt immer wieder Anstoß zu neuen Hilfsaktionen.

Georg Moodt

Vorbereitungen für das Weihnachtsfest

Weihnachtsvorbereitungen sind immer etwas Besonderes für Familie Engber in Talmesch, da man sich an die Jugendzeiten erinnert. Herzlichen Dank an Familie Engber für ihr Engagement.



Weihnachtsbaum und Christleuchter werden von Familie Engber geschmückt.

Ostergottesdienst in Talmesch



Foto: Alexander Bărbosa

Ein feierlicher Festgottesdienst gestaltet von Pfr. Gerhard Kenst und unter musikalischer Begleitung von Friederike Kenst fand am Ostersonntag in Talmesch statt.

Das erste Gitarrenmuseum in Rumänien wird in diesem Jahr in Talmesch eröffnet

Viorel Cordoș, ein Sammler von 300 Gitarren aus Europa, Asien und Afrika, kündigte in einer Pressekonferenz an, dass er in Rumänien das erste Gitarrenmuseum in einer ehemaligen Schule in Talmesch eröffnen wird.

Bei der Einweihung seiner Dauerausstellung in Hermannstadt in der 9.-Mai-Straße werden 100 seiner Gitarren gezeigt. Zur Einweihung erhielt Viorel Cordoș eine handsignierte Gitarre von dem bekannten rumänischen Musiker Mircea Vintilă. „Die Idee kam mir, als ich klein war und stetig anfang zu sammeln. Vor zwei Jahren hatte ich im Brukenthalmuseum eine Ausstellung mit 40 Gitarren. Im Rathaus in Freck hatte ich zeitweise auch eine Ausstellung.“

In Talmesch wird er noch in diesem Jahr das Museum eröffnen, das in Rumänien einzigartig sein wird und von denen es auch weltweit nur wenige gibt. Er sammelt Gitarren seit fast vier Jahrzehnten. Die erste Gitarre erhielt er von seinem Vater, einem

ehemaligen Schiffskapitän. In der sechsten Klasse begann er mit dem Klavier- und Akkordeonspiel. Er war auch Mitglied von mehreren Rockbands und hat die schönsten Erinnerungen an Auftritte mit der Band „Obuz 78“, die 30 Jahre zurückliegen.

Der Sammler aus Hermannstadt möchte keines seiner Stücke verkaufen, da er der Überzeugung ist,

dass eine Gitarre wie eine Frau ist, wie die Liebe seines Lebens. „Hier sind fast 100 Gitarren und 30 Instrumente. Zwei Mandolinen aus dem Jahr 1870 und 200 Gitarren hab ich noch zu Hause.“

Ich bin zweimal geschieden, doch die große Liebe ist die Gitarre, die wie eine Frau ist“, sagte Viorel Cordoș.

Hundert seiner Gitarren können in der Ausstellung von Viorel Cordoș in Hermannstadt bewundert werden.

Quelle: www.agerpres.ro vom 18.02.2014



Viorel Cordoș mit einer seiner Museumgitarren

Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 13.11.2013 bis 10.05.2014

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Anghel, Katharina und Sorin - Bensheim	25	25	
Anonym	20	20	20
Armbruster, Hans - Dresden	100		
Armbruster, Rosina - Nettetal	30		
Barth, Marianne und Reinhold - Nürnberg	40		
Blues, Susanne - Wertingen	20		
Blocher, Heidrun und Daniel - Bad Tölz	20		
Costei, Günther - Esslingen	20	30	
David, Ute und Gerhard - Augsburg	25		
Depner, Maria - Mannheim	30	40	30
Dobrin, Helga und Paul - Stadtallendorf	25		
Dobrota, Elisabeth - Wertingen	25		10
Dragomir, Maria und Emil - Offenau	30	40	30
Drotleff, Katharina und Karl - Leimen	20		20
Dolgoruc, Katharina und Andrei - Biblis	15	15	20
Eder, Anneliese - Olching	50		
Eder, Ingrid und Edgar - Neustadt	25		
Engber, Margarete und Gerhard - Groß-Umstadt	30		
Englisch, Erna - Ingolstadt	20		10
Erl, Waltraud und Hans - Niederaichbach	30	20	
Fakesch, Christel und Johann - Rosenheim		25	
Fakesch-Leo, Helga und Winfried - Oberhausen	30		
Fakesch, Siegfried - Oberhausen	30		
Fakesch, Edda und Michael - Oberhausen	30	20	20
Fakesch, Hansgeorg - Kelheim	30		
Fakesch, Johanna - München	50		
Fakesch, Marianne - Neuburg	20		
Fakesch, Marianne und Hans - Hof	20	10	20
Fakesch, Rainer - Traunreut	20	10	10
Fakesch, Sara - Oberweis	20		
Fakesch, Quanita und Horst - Frankfurt	50		
Fakesch, Vaselica und Josef - Karlsbad	30		
Filippi, Erika und Reinhold-Johannes - Nürnberg	15		
Franchy, Renate - Jülich	50	25	25
Frankovsky, Renate und Alfred - Weingarten	50	25	
Frankovsky, Waltraud und Günter - Riedenburg	30		
Gabel, Josef-Werner - Gummersbach	15		
Göbel, Margarethe - Mölln	15	10	
Göbbel, Maria - Walldorf	20	20	20
Göbbel, Martin - Wiesloch	20		
Grau, Gerda und Thomas - Rüsselsheim	30		
Guist, Claudia - Bad Feilnbach	20	10	
Giurgiu, Martha - Ulm	20		10
Hartel, Edda und Johann - Köln	20	10	10
Hartel, Katharina - Geislingen	50		
Henning, Günter sen. - Riedstadt	20		
Hermann, Anneliese und Dietmar - Nürnberg	15		
Hogrefe, Gerda - Bomlitz	20		
Höchsmann, Anna und Johann - Puchheim	50		
Huber, Anneliese - Stadtallendorf	20		
Jakob, Helga und Horst - Mannheim	20		
Jurje, Maria - Garching	15	5	10
Kästner, Dieter - Augsburg	30		
Kästner, Johanna und Manfred - Ugingen	25	10	
Kästner, Gerda und Georg - Emmering	30	20	
Kästner, Liesbeth und Manfred - Göppingen	35		
Kepp, Edda - Stadtallendorf	20		
Klein, Christine und Kurt - Westerburg	30	230	30
Klein, Helga und Hans-Günter - Westerburg		40	
Knochner, Annemarie und Mathias - Großkarolinenfeld	25	20	
Krauss, Andreas - Stadtallendorf	20	10	
Krauss, Carmen und Günther - Mannheim	30	20	
Krauss, Dietlinde und Leopold - Ingersheim	30		
Krauss, Hildegard und Josef - Mannheim	20		
Krauss, Johanna und Georg - Freising	30		

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Krauss, Maria und Leopold - Mannheim	30		20
Krauss, Maria - Ispringen			25
Krauss, Ritta und Johann - Nußloch	20		10
Krauss, Stefan - Gummersbach	20	20	20
Krauss, Susanne und Michael - Walldorf	35		
Krauss, Wilhelm - Augsburg	20	20	20
Krech, Heidemarie und Egon - Ludwigshafen	20		
Krenn, Rosemarie - Winhöring	30		
König, Hans - Schönaich	50		
Lang, Anna - Landshut	30	20	20
Lang, Anna - Ispringen	20	10	10
Lang, Elena und Bruno - Ehingen	20	10	
Lang, Gerda - Mannheim	15		
Lang, Olga und Georg - Ehingen	25		
Lang, Regina - Stettenhofen	20		
Lorenz, Astrid - Mannheim	20		
Marinescu, Georgeta - Ravensburg	20	15	15
Menning, Erika - Rosenfeld	30	10	10
Menning, Otto Horst - Homburg Saar	20		10
Meschner, Marianne - Mannheim	25	10	15
Moodt, Anna - Mergentheim	20		15
Moodt, Anna und Franz - Dingolfing	20		
Moodt, Regina - Heidelberg	15	15	15
Moodt, Valeria - Alzey	15	15	
Müller, Hilke und Andreas - Biblis		100	50
Nedelcu-Stein, Edith - Ammerndorf	30	30	20
Onofras, Daniel-Valentin und Büttner Kathi - Plauen	30		
Pelger-Jendrek, Edda - Böblingen	20		
Pfaff, Herta und Udo - Wiesloch	50		
Reimesch, Hilke - Ludwigsstadt		15	15
Reisenauer, Josef - Ravensburg	25	30	25
Ressler, Adelheid - Steingaden	50		
Roppelt, Magda und Manfred - Mannheim	25		
Roth, Sunhild und Reinhold - Weinsberg	20	20	10
Schaser, Katharina und Gustav - Blumberg	25		
Schmidt, Jakob - Hüttenberg	20		
Schmidt, Michaela und Robert - Waiblingen	30		
Schmidt, Renate Pfrin. - Auerbach		50	
Schneider, Andreas - Ditzingen	50	30	20
Schneider, Annelie - Hof	20		
Schneider, Ernst - Thalwill	25	50	50
Schneider, Gertrud und Johann - Kautendorf-Döhlau	30	30	30
Schneider, Heidemarie und Hans-Peter - Freiburg	20	10	
Schneider, Helmut - Berlin	20		20
Schneider, Liane und Wilhelm - Dingolfing	20	20	10
Schneider, Susanna und Peter - Karlsfeld	25		25
Schneider-Senf, Ingeborg - Böblingen	30		
Schuller, Anna und Franz - Landshut	30		
Schuller, Brigitte - Mannheim	30		
Schunn, Christian - Wittenberge	30		
Schunn, Erna und Hans Dieter - Biberbach	50		
Schunn, Ute und Christian - Mannheim	25		
Schuster, Heinz - Metzingen	30		
Schuster, Renate und Wilhelm - Eilhofen	30		
Siggelkow, Helga - Ravensburg	50		
Stein, Adelheid und Ernst - Sindelfingen	30		
Stein, Agneta - Augsburg	20		10
Stein, Maria - Augsburg	30		
Stoian, Anna - Paderborn	25	50	35
Thalmann, Hermann - Tamm		200	
Thalmann, Irmgard - Waiblingen		50	
Theil, Anna und Michael - Bubesheim	25		
Theil, Irmgard und Johann - Lampertheim	20		10
Theil, Waltraud - Mauer	20		
Trautmann, Helga und Arthur - Mannheim	30		

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Trausch, Katharina - Geislingen	20	15	15
Trausch, Stefan - Geislingen	20	20	10
Tudor, Melita und Ioan - Donaueschingen	20	20	10
Untch, Helga und Hans - Ispringen	30	20	
Untch, Katharina und Hans - Kämpfelbach	30	10	10
Waedt, Krimhilde und Johannes - Unterleinleiter	50		
Weber, Agneta und Michael - Böblingen	20		
Weber, Edith und Karl - Sindelfingen	25	10	10
Weiss, Gerda und Günther - Ispringen	40	10	
Wilk, Johann und Sofia - Lampertheim	20	10	10
Witzenhausen, Rosina - München	30		
Wolf, Erna und Bernhard - Wuppertal	20		
Zawislo, Annerose und Wolfgang - Beelitz	50	25	25
Zink, Hilda und Karl - Mannheim	20	20	
Zink, Katharina und Johann - Riederich	25		
Zink, Katharina - Pulheim	30	10	
Zink, Katharina und Martin - Pulheim	30	10	
Zink, Katharina und Michael - Pulheim	25		25
Zink, Martin - Mannheim	50		
Zink, Peter - Mannheim	30		

Fehlgebuchte Spenden oder Beiträge für das „Talmescher Echo“ sind oft auf nicht eindeutig erkennbare Angaben, z. B. bei Doppelnamen oder fehlendem Ortshinweis in der Überweisung zurückzuführen. Bitte informieren Sie uns, wenn Ihr Beitrag vielleicht falsch verbucht wurde. Wir bitten hierfür um Ihr Verständnis.

Trachtenmuseum Westerburg



Das Trachtenmuseum wurde erweitert.

Mehr als 50 Originaltrachten, Accessoires aus mehreren europäischen Ländern und über 150 detailgetreue Miniaturtrachten werden hier gezeigt.

Anschrift

Altes Rathaus, Neustraße 40, 56457 Westerburg

Öffnungszeiten

Donnerstag und Sonntag von 15.00 bis 17.00 Uhr
Weitere Termine und Führungen nach Vereinbarung mit Frau Christine Klein - Tel.: 02663 - 8854

www.trachten-museum.de



Trachtenartikel

Herrenhemden, Halstücher (Krawatten), Herrengürtel, Kindertracht, die blaue Frauentracht, weiße Damenhemden, Schürzen (weiß), passend zur blauen Tracht - zu verkaufen.

Preis nach Anfrage.

Gerda Popa Tel.: 07951/45667



Wir informieren



Heimatglocken
erklingen
für unsere
Verstorbenen

Für alle Talmescher und deren Familienangehörige können während ihres Begräbnisses, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Talmesch geläutet werden.

Bitte rechtzeitig bei Familie Bärbosa, Telefon: 0040 369-568136, anrufen. Dieser letzte Dienst für unsere Verstorbenen beträgt 15,00 Euro.

Falls Familie Bärbosa nicht erreichbar ist, können Sie den Läuteauftrag gerne über die Redaktion unter den bekannten Kontaktdaten veranlassen.

Bitte benachrichtigen Sie in Trauerfällen auch die Redaktion vom „Talmescher Echo“. Siehe Anschriften auf Seite 50 dieses Heftes.

Euro-Zahlungsverkehrsraum

Mit der Einführung von SEPA am **01. Februar 2014** wurde der europäische Zahlungsverkehrsraum vereinheitlicht.

Ihre neue Bankverbindung ist international nutzbar:

Aus Kontonummer wird IBAN und aus Bankleitzahl wird BIC.

Um die Umstellung zu erleichtern, ist die Nutzung der Kontonummer und Bankleitzahl bis auf weiteres möglich. Erst ab dem 01. Februar 2016 ist nur noch Ihre IBAN gültig.



Unser Beitragskonto ab dem 01. Februar 2014 für das „Talmescher Echo“

Bank: TARGOBANK

Empfänger: Georg Moodt

IBAN: DE06 3002 0900 1501 6906 26

BIC: CMCIDEDD

Handbemalte Wandteller



Die Talmescher Kirche, handgemalt auf einem Holzteller mit 30 cm Durchmesser und Wandhalterung.

Preis nach Anfrage
Kontakt siehe Seite 50



2. Motiv: Gebirgsblumen und Spruch:
„Wo du als Kind gespielt, in deiner Jugend gesungen, die Glocken der Heimat sind nicht verklungen.“

1. Motiv: Feldblumen und Spruch:
„Lenkst in die Ferne deinen Schritt, nimm im Herzen die Heimat mit.“

In eigener Sache

Das „Talmescher Echo“ auch im Internet zu lesen



Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unsere Heimatblätter der Jahrgänge 2006 bis 2013 in der Originalformatierung am Bildschirm zu lesen, herunterzuladen oder auszudrucken.

Unser Beitragskonto für das „Talmescher Echo“ und Spenden

Bankverbindung

Bank: TARGOBANK

Empfänger: Georg Moodt

Konto-Nr.: 150 169 062 6

Bankleitzahl: 300 209 00

Ab dem 01.02.2014:

IBAN: DE06 3002 0900 1501 6906 26

BIC: CMCIDEDD

Redaktionsteam: Mihaela Coțoban, Klara Dobrota, Karin Mieskes, Georg Moodt, Christine Rohrmann, Rosina Ruopp, Brigitte Schuster, Erika Wawrosch

Verantwortlich für Gesamtkoordination, Bildmaterial und Layout: Georg Moodt

Kassenprüferin: Annerose Wellmann

E-Mail: info@talmescherecho.de

Druck: Druckerei Groß Oesingen

ISSN 1865-7583

Nächster Redaktionsschluss

15. November 2014

Kontaktadressen:

Karin Mieskes

Uranusstr. 6, 85080 Gaimersheim

Tel.: 08458 / 2992

E-Mail: karin.mieskes@talmescherecho.de

Annerose Wellmann

Elsa-Brandström-Str.1, 69207 Sandhausen

Tel.: 06224 / 832 20

E-Mail: anne.wellmann@talmescherecho.de

Georg Moodt

Tannbergstr. 40, 64625 Bensheim

Tel.: 06251 / 610 785

E-Mail: info@talmescherecho.de

Überweisungsformular-Hinweis

Damit Ihre Zahlungen (Spenden) auch dem richtigen Namen zugeordnet werden können, bitten wir Sie, liebe Talmescher Landsleute, bei dem Verwendungszweck auf der Überweisung Ihren vollständigen Namen und die Ortsbezeichnung zu vermerken. Somit erleichtern Sie uns die Zuordnung des überwiesenen Betrages, und Fehler können dadurch vermieden werden.

Falls Sie das „Talmescher Echo“ nicht erhalten haben oder Sie noch jemanden kennen, der es gerne beziehen möchte, teilen Sie uns dieses über die bekannten Kontaktadressen oder telefonisch mit. Die hier bereitgestellte Datei liegt im PDF-Format zum Downloaden vor.

Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit Sie das „Talmescher Echo“ immer pünktlich bekommen, ist es wichtig, dass Sie uns Ihre neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt geben. Bitte informieren Sie das Redaktionsteam.

Die Arbeit am „Talmescher Echo“ wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitglieder und interessierte Bürger erbracht. Um weiterhin den Bürgerinteressen gerecht zu werden und Ihnen mit unserem Nachrichtenblatt eine Freude machen zu können, sind wir auf freiwillige Beiträge angewiesen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Impressum

Das „Talmescher Echo“ wird im Auftrag des Vorstandes der Talmescher Heimatortsgemeinschaft in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne der Pressegesetze in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint ein- bis zweimal im Jahr.

KINDERSEITE

Flasche drehen Leere Flasche



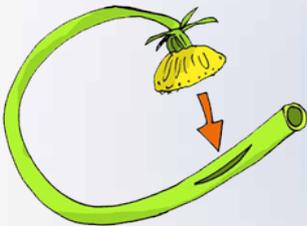
Löwenzahn-Armband basteln

So wird's gemacht:

1. Mit dem Daumennagel wird am Stängelende vorsichtig ein Schlitz gemacht.



2. Dann führt man den Blütenkopf vorsichtig durch den Schlitz hindurch.



3. Zum Schluss wird der Ring um das Handgelenk gelegt und festgezogen.



Der Blütenkopf dient dabei gleichzeitig als Schmuck und als Verschluss.

Die Kinder sitzen im Kreis, in der Mitte liegt eine leere Flasche. Ein Spieler dreht die Flasche mit einem kräftigen Schwung und spricht dabei: „Flasche, Flasche dreh' dich, wer soll z.B. einmal um den Kreis herumhüpfen, ein Lied singen oder einen Purzelbaum schlagen?“ Alle warten gespannt, bis sich die Flasche gedreht hat und auf wen der Flaschenhals zeigt. Dieses Kind führt die Aufgabe aus und darf als nächstes die Flasche drehen.



Ganz einfach - oder?

Orientierungsspiel

Materialien: Alltagsgegenstände, 2 - 6 Mitspieler



Die Spieler nehmen sich einen Gegenstand, z. B. ein Kuscheltier oder einen Topf. Sie stehen in möglichst großem Abstand zu einer Wand. Den Weg dorthin darf nichts versperren. Nun müssen sie mit verbundenen

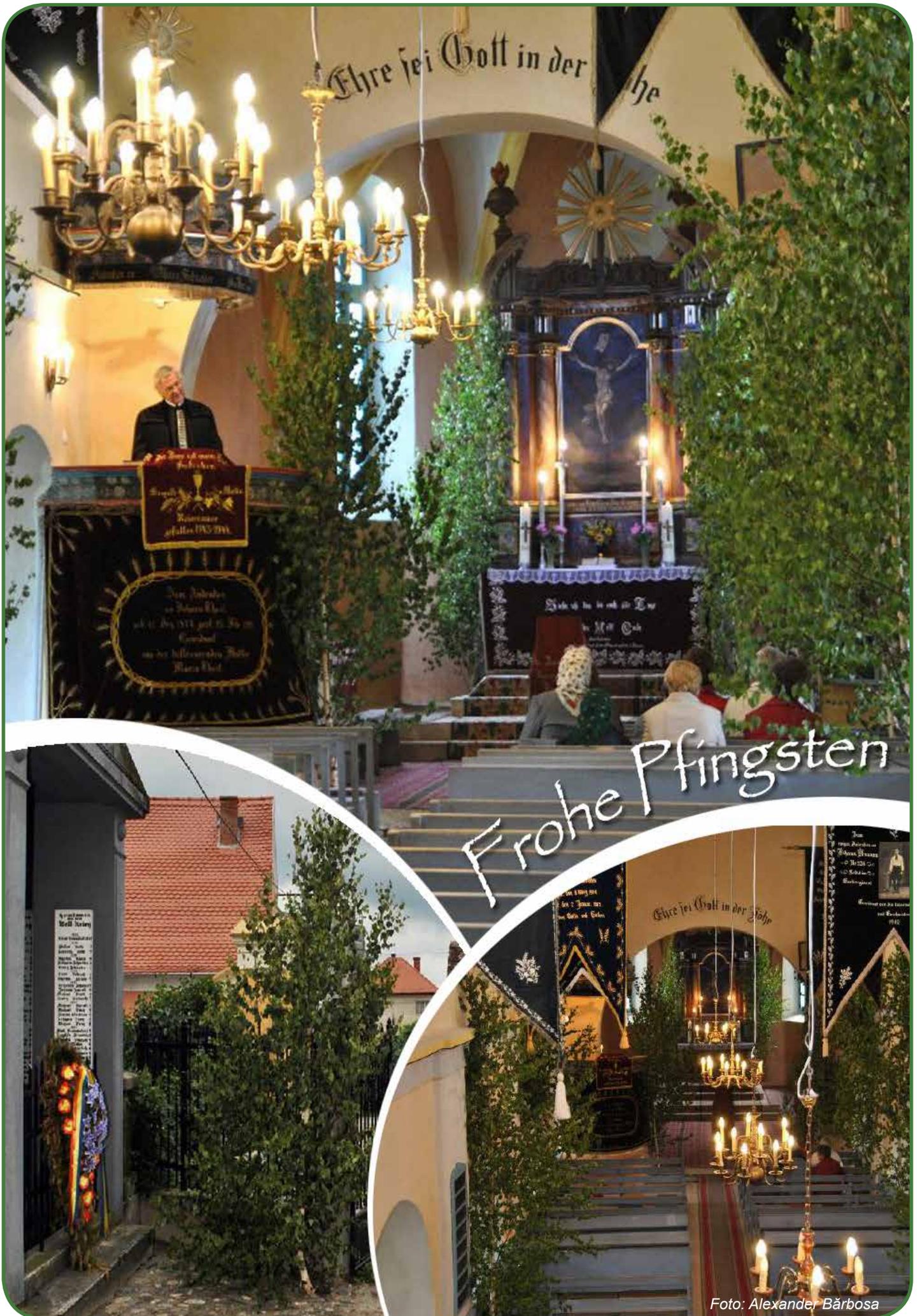


Augen versuchen, den Gegenstand so dicht wie möglich an diese Wand zu legen.

Wer allerdings die Wand berührt, hat verloren. Zum Schluss wird gemessen, wer die Entfernung am besten einschätzen konnte.

Eingesandt von Brigitte Schuster





Pfingstgottesdienst in Talmesch 2012

Foto: Alexander Bärboša